

# Antifaz

Antifaschistische Zeitung

Nr. 41

Mai/Juni 1993

8. Jahrgang

DM 2,50

## Bosnische Kinder auf der Flucht



- AKTIONEN ZUM TAG X: 13. MAI 1993
- BERICHTE VOM 1. MAI 1993
- KRIEG AUF DEM BALKAN, TEIL IV

# Inhalt

3	<b>Einleitung</b>
	<b>Aufruf</b>
4	Tag X rückt heran
	<b>Debatte</b>
6	Dieser Staat ist die Saat für Faschismus jeder Art
	<b>Berichte</b>
7	"Happy Birthday" Adolf
8	Widerstand der Arbeiterbewegung am 1. Mai ?
17	Kinderverfolgung in Südamerika
22	Newroz-Fest '93
25	Hilfe für bedrohte Journalisten
26	Mikrokosmos an der Macht
41	Gegen Rassismus in den Betrieben
	<b>Serie</b>
9	Krieg auf dem Balkan, Teil IV
15	<b>Interview</b> mit Flüchtlingen aus Bosnien
31	<b>Korrekturen</b>
32	<b>Leserbrief</b>
33	<b>Kommentar:</b> Lichterketten für Deutschland
36	<b>Dokumentation:</b> Die Auschwitz-Lügen



## EINLEITUNG:

1. Mai 1993 - Tag der ArbeiterInnen - Tag der Sozialpartnerschaft zwischen Kapital und Arbeit,

13. Mai 1993 - Tag der Abschaffung des Grundrechts auf Asyl durch den deutschen Bundestag.

120.000 Menschen tummelten sich am 1. Mai beim großen Volksfest in Recklinghausen auf der grünen Wiese, 120 von ihnen waren vom Rathaus mit der gewerkschaftlichen Mai-Demo mitgezogen, weniger als je zuvor in den vergangenen Jahren.

Immerhin knapp 400 Menschen nahmen an der - seit vielen Jahren - **ersten revolutionären Mai-Demonstration** in Dortmund teil, das Motto hier: "*Lauter, schlauer, radikaler*" - als wer, bliebe zu fragen, denn radikaler als der DGB, das war doch wohl kaum gemeint, oder? "Gegen Radikale" war die oft beschworene Zielsetzung in den gewerkschaftlichen Mai-Reden, in allerliebster Form wurde die "Rechts=Links"-Propaganda der Weimarer Zeit aufgewärmt. SozialdemokratInnen: Nichts gelernt aus der Geschichte.

Im Gegenteil, hört mensch in diesen Tagen die Tiraden der SPD-Führer von Engholm bis Klose, liegt der Schluß nahe, sie versuchten, an Rechts-Populismus die CDU von Rechts zu überholen.

Konkrete antifaschistische Forderungen, Kritik der faschistischen Gewalt, Kritik am alltäglichen Rassismus, oder gar Kritik an der unmenschlichen Asyl- und Flüchtlingspolitik in Deutschland - in den Mai-Reden der SozialdemokratInnen kein Thema.

Insofern war es sicher ganz sinnvoll, daß die AntifaZ-Redaktion zum 1. Mai ein Extra-Blatt herausgab (liegt dieser Ausgabe - hoffentlich - bei).

Gern wären wir zwar mit der **Mai-Ausgabe** schon zum 1. Mai erschienen, das war aber wegen völliger Überlastung unserer Freunde bei Deniz-Druck vor dem 1. Mai beim besten Willen nicht zu schaffen.

**Tag X** - wie erwähnt, soll die **Asylrechts-Beseitigung** nun am **13. Mai** "über die Bühne gehen", wenn nicht, was kaum zu erwarten ist, erneut "Diskussionsbedarf" in der SPD entsteht.

Wir berichten ausführlich über geplante Aktionen zum Tag X, zum Thema "Staat und Faschismus" erhielten wir einen Beitrag von Judith und Vera.

Weitere Schwerpunkte in dieser Ausgabe: Berichte über das *kurdische Neujahrsfest "Newroz" 1993* und über den kurdischen Journalisten *Burhan Karadeniz*, verfaßt von Thea A. Struchtemeier (in diesem Zusammenhang verweisen wir auf die Rubrik "Korrekturen", die aus gegebenem Anlaß eingerichtet wurde: In vier Artikeln von Thea in der letzten Ausgabe wimmelte es nur so von Rechtsschreibfehlern, worüber sie verständlicherweise mehr als wütend war).

Außerdem gibt es den Teil 4 der **Serie "Krieg auf dem Balkan"** mit dem Schwerpunkt "*Kosovo*", einen Artikel von Christian Kruska zum "*Leuchter-Gutachten*", ein Interview, das Aleksander Berisha mit Flüchtlingen aus Bosnien in Lünen geführt hat, Berichte über Aktionen zum 20. April ("*Führers Geburtstag*") und einen Artikel von Karsten Schneider, der sich kritisch mit den "*Lichterketten in Deutschland*" auseinandersetzt.

Helmut Weiß aus Dortmund schickte uns einen Artikel über "Kinderverfolgung in Südamerika", ebenfalls aus Dortmund kommt ein Bericht von Klaus Dillmann über die antifaschistische Arbeit von Betriebsratsmitgliedern bei Hoesch in Dortmund.

Was sonst noch drinsteht, könnt Ihr aus dem Inhaltsverzeichnis ersehen.

Für heute alles Gute und Mut und Entschlossenheit, aber auch Spaß und Phantasie für die Aktionen zum TAG X,

Eure AntifaZ-Redaktion

## TAG X IST HERANGERÜCKT

Jetzt scheint der Termin der Verabschiedung des sogenannten "Asylkompromisses", sprich der Abschaffung des Grundrechts aus Asyl, festzustehen: **TAG X** ist nach einigermaßen sicherer Information der **13. MAI 1993**.

An diesem Tag wird der Schwerpunkt durch die Aktionen des zivilen Ungehorsams und des politischen Widerstands in **BONN** liegen, aber auch in anderen Städten wird es zu Protestaktionen, zu Demos, Kundgebungen oder symbolischen Besetzungen von Rathäusern oder Parteibüros kommen.

In Bonn wird es eine Vielzahl von Aktionen geben. Wir stellen im folgenden kurz die wesentlichen Aktionen und ihre OrganisatorInnen vor:

\* Der **TRÄGERKREIS AKTION ASYLRECHT** ruft für 8.00 Uhr zur bundesweiten Demonstration an der Bannmeile auf.

Die Gruppen und Organisationen, die sich in diesem Bündnis zusammengeschlossen haben, planen außerdem

- ein öffentliches Hearing mit Experten und Betroffenen für den Erhalt des Grundrechts auf Asyl

- eine Kundgebung und Demonstration in Bonn am Vorabend der Bundestagsdebatte,

- anschließend nächtliche Mahnwachen am Bundes

kanzlerplatz (Adenauer-Kopf) und am neuen Bonner Kunstmuseum gegenüber dem Regierungsviertel,

- bunte und phantasievolle Aktionen sollen die Bundestagssitzung begleiten: So soll eine Infrarotanlage an der Bannmeile "Kein Zutritt für Abgeordnete aus sicheren Drittbüros" die Pläne zur Sicherung der Ostgrenze verdeutlichen. Christliche Gruppen planen einen Gottesdienst am Bundeshaus. Zigttausende Unterschriften für den Erhalt des Menschenrechts auf Asyl sollen am Weg zur Abstimmung liegen. Mit Kunstaktionen, Happenings und Rezitationen werden tagsüber die Folgen der Abschottung Europas und der Militarisierung der Außenpolitik deutlich gemacht.

Die "**AKTION ZIVILEN UNGEHORSAMS**" ruft auf:

**DEN DEUTSCHEN BUNDESTAG FRIEDLICH ZU BELAGERN, FÜR DAS MENSCHENRECHT AUF ASYL! GEGEN DIE DEMONTAGE DES GRUNDGESETZES!**

(siehe auch AUFRUF in der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift)

Diese zuerst von den Professoren Joachim Hirsch, Wolf-Dieter Narr sowie von Klaus Vack initiierte Aktion wird von zahlreichen Organisatio-

nen aus dem linksdemokratischen und sozialistischen Spektrum unterstützt und orientierte sich von Anfang an klar und eindeutig auf eine bewußte Begehung der Bannmeile um den Bundestag. Die Aktion soll folgendermaßen stattfinden:

7.00 Treff am Ollenhauerhaus: Sammelpunkt.

Die TeilnehmerInnen dieser Aktion treffen sich um 7.00 Uhr zur Auftaktkundgebung vor dem Erich-Ollenhauerhaus (SPD-Parteizentrale) in der Ollenhauerstraße (U-Bahnstation Ollenhauerstr.). Von dort begeben sie sich in lockerer Form über die Friedrich-Ebert-Allee, die Friedrich-Wilhelm-Str., den Sträßchensweg, der über eine Überführung geht (es wird die Franz-Josef-Strauß-Allee überquert, an der der sogenannte Bannkreis beginnt), weiter auf der Kurt-Schuhmacher-Str in die Görresstr. zum Platz vor dem Bundestag. (Hinsetzen zur Belagerung).

Die Bonner Polizei wird informiert und die Kundgebung vor dem Ollenhauerhaus angemeldet.

Alle, die sich für diese Aktion interessieren, erhalten vorher eine Schnellmitteilung über:

Vack/Narr/Hirsch,  
c/o Postfach 1250  
6124 Beerfelden  
06068/2608.

1934

1934

# DIESER STAAT IST DIE SAAT FÜR FASCHISMUS JEDER ART!

Wenn das Ergebnis der Debatte um den aktuellen Neofaschismus nur das Bewußtwerden einiger Formen der Ausländernefandlichkeit sein sollte, dann ist das ein großer Erfolg.

Die Debatte über den Faschismus ist eine Debatte über die Zukunft des deutschen Volkes. Sie ist eine Debatte über die Frage, ob wir die Freiheit und die Demokratie in Deutschland erhalten wollen, oder ob wir sie aufgeben wollen. Die Faschisten wollen die Freiheit und die Demokratie zerstören. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem nur die Interessen der少数 (die Minderheit) zählen. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind.

Die Faschisten wollen die Freiheit und die Demokratie zerstören. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem nur die Interessen der少数 (die Minderheit) zählen. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind.

Die Faschisten wollen die Freiheit und die Demokratie zerstören. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem nur die Interessen der少数 (die Minderheit) zählen. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind.

Die Faschisten wollen die Freiheit und die Demokratie zerstören. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem nur die Interessen der少数 (die Minderheit) zählen. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind. Sie wollen einen Staat schaffen, in dem die Rechte der Minderheit nicht geschützt sind.

VERLAG  
KUNST-VERLAG  
DRESDEN

Verlag  
Herausgeber

## DIESER STAAT IST DIE SAAT FÜR FASCHISMUS JEDER ART !

Kann das Ergebnis der Debatte um den aktuellen Neofaschismus nur das Bewußtwerden einiger Formen der AusländerInnenfeindlichkeit sein ?

Anschläge auf AusländerInnen und Flüchtlingssammellager stellen nicht - wie die Meinungsmachenden versuchen, es vorzugaukeln, die einzige Erscheinungsform von Rassismus dar, und Rassismus selbst ist nur ein Teil des Problems der Wiedererstarkung faschistoider Kräfte. Dieses Vorgehen hat/ist System.

Es wird versucht, von den weit verflochtenen faschistischen Elementen auf wenige rechtsradikale GewalttäterInnen abzulenkten, der Sachverhalt wird vereinfacht und durch die Abschaffung des Grundrechts auf Asyl als so gut wie gelöst dargestellt. Grundrechte aber kann kein Staat abschaffen, da sie keine Zugeständnisse des Staates sind, sondern elementarer Besitz eines jeden Menschen. In Deutschland aber besitzen Grundrechte lediglich den Status von Gesetzen; sind also lenkbar im Interesse der Machthabenden, die faktische Beseitigung des Grundrechts ist ein Schritt in Richtung Faschismus, da es nur ein faschistischer Staat bewerkstelligen kann, Menschen zu eliminieren, ohne daß bedrohte dadurch geschützt sind. (Was heißt das? - Der Setzer)

Neofaschismus ist komplexer, als uns dieses weismacht wird, und findet seinen Ausdruck auch in anderen Gewaltformen als der rein brachialen. Die Morde an AusländerInnen hier finden im Ausland eine

tausendfache Entsprechung, da Flüchtlinge durch die Abschiebung ihren VerfolgerInnen in die Hände geliefert werden. Was sie erwartet, ist Verfolgung, Gefängnis, Folter, Vergewaltigung und Mord. Zuvor schon werden sie hier kriminalisiert, bis zu ihrer Abschiebung in sogenannte Abschiebehafte genommen. Die bloße Existenz von AusländerInnen-Gesetzen deutet auf faschistische Elemente eines Staates hin und bietet ideologischen Nährboden für einen völkischen Rassismus.

Wer die von der BRD betriebene Politik beobachtet, wird feststellen, daß offensichtliche Gewalttaten (also offensichtlich angewandte brachiale Gewalt) und ihre Auswirkungen nur insofern einen Gegensatz zum System darstellen, als sie externe Handelsbeziehungen paralysieren. Jeglicher analytisch blinde "Antirassismus", der sich in schwammigem "Multikulturassismus" und positivem Rassismus äußert, läuft konform mit der Regierungspolitik und legitimiert den strukturellen staatlich verankerten Faschismus. Der Multikulturassismus basiert auf der Annahme der Existenz von homogenen "Kulturnationen", die einander diametral gegenüberstehen, und impliziert folglich eine Abneigung gegenüber jeglicher "Fremdartigkeit". Auf der Basis dieser "natürlichen Ablehnung" sehen die Multikultis ihre Progrssivität darin begründet, daß sie zur, in

dieser Logik weitergedachten, "widernatürlichen" Toleranz aufrufen. Abgesehen von dieser analytischen Blindheit, ist der Multikulturassismus nur ein gradueller Unterschied zum regulären Faschismus, da er davon ausgeht, daß Menschen sich über ihre "Gruppenzugehörigkeit", sprich "Kultur", definieren, anstatt einzig und allein über sich selbst. Tatsächlich aber können sich Menschen nur über sich selbst definieren - als Individuum -, was Individualität impliziert.

Frauen sind durch das vom Multikulturassismus geschaffene positiv-rassistische Klima besonders betroffen. Ihnen wird suggeriert, daß Angriffe auf sexuelle Selbstbestimmung "kulturell bedingt" seien, und sie diesen zugunsten eines ausländerfreundlichen Klimas mit Toleranz begegnen sollen. Abgesehen davon, daß dies absoluter Schwachsinn ist, wird hier ein weiteres Mal deutlich, daß emanzipatorische Forderungen blockiert und zunichte gemacht werden. Auch in der Szene der AntifaschistInnen haben viele noch nicht erkannt, daß Antifaschismus auch zwingend notwendig Antisexismus sein muß.

**FÜR EIN SELBSTBESTIMMTES LEBEN !  
GRENZEN AUF FÜR ALLE !**

Judith Döbber, Haltern  
Vera Talarek, Aachen

## "HAPPY BIRTHDAY" ADOLF !

Am 20. April war es mal wieder so weit: Der von nationalistischen Gefühlen geplagte Teil der Deutschen feierte, teils im Verborgenen, teils auch öffentlich, den Geburtstag ihres "Führers".

So wollten auch in Dorsten einige Skinheads, Gerüchten zufolge 80-200 an der Zahl, den 104. Geburtstag Adolf Hitlers feiern. Obwohl die AntifaschistInnen erst kurze Zeit vorher von der geplanten Aktion der "Gratulanten" erfuhren, gelang es ihnen doch, innerhalb weniger Tage einen großen Teil des westlichen Ruhrgebiets zu mobilisieren. So waren am 20.4. zeitweise bis zu 250 AntifaschistInnen aus Herne, Ahaus, Münster, Marl, Recklinghausen, Oberhausen, Bochum, Dortmund, Moers, Essen, Duisburg und natürlich aus Dorsten auf den Beinen, um die Faschisten ggf. in die Schranken zu verweisen.

Um 18.00 Uhr sollte es losgehen, denn um diese Uhrzeit sollten sich die Skins in Dorsten am Busbahnhof versammeln.

Schon Stunden vorher war von einer der Antifa-Streifen ein mit mehreren Skins besetzter VW-Käfer gesehen worden, der, mit CB-Funkanlage ausgestattet, wohl die Lage in der Stadt sondieren sollte.

Aber als es dann endlich 18.00 Uhr wurde und die AntifaschistInnen "brennend" darauf warteten, endlich ein paar "Glatzen" vors Gesicht (oder die Faust) zu bekommen, tat sich - nichts. Nicht ein einziger Jung-Fascho hatte sich auf den Weg nach Dorsten gemacht.

Die Antifas gaben erstmal Entwarnung, blieben aber trotzdem in Alarmbereitschaft. Doch auch im weiteren Verlauf des Abends gab es weder in Dorsten noch aus anderen Sädten irgendwelche Meldungen, daß Faschisten gesehen worden sind. Einzige - nicht näher bestätigte - Meldung kam gegen 23.00 Uhr aus Dinslaken, dort seien ca. 20 "Kinder-Faschos" gesichtet worden, die sich mit Dachlatten bewaffnet hätten.

Bleibt abschließend die Frage offen, warum sich kein einziger Fascho-Skin in Dorsten hat

### Anzeige

Jonglieren  
Fahrräder  
Theater  
Artistik  
Kunst

balance. Nichts sonst.

Kortumstr.5 4630 Bochum 1Tel.:0234 -12051/ 52 Fax:0234-64480

blicken lassen.. Sollten sie von unserer starken Präsenz erfahren haben, oder waren sie einfach nicht in der Lage, sich zu organisieren ?

In beiden Fällen bleibt es ein Erfolg für uns, da es immer besser ist, sie in ihren Löchern zu lassen, als sie der Öffentlichkeit zu präsentieren !

Wir hoffen, daß sie auch in Zukunft zu Hause bleiben und das ohnehin schon nicht sehr ansehnliche Gesicht unserer Republik nicht noch mehr verunstalten.

In diesem Sinne: Shalom

Sascha, AFB Marl

## WIDERSTAND DER ARBEITERBEWEGUNG AM 1. MAI ?

Es war mal wieder soweit: Am 1. Mai durften ArbeiterInnen lieb und artig unter den Bannern ihrer Gewerkschaft durch die Straßen ihrer Stadt stiefeln, die (jedesmal) gleichen Forderungen (mehr Lohn, mehr Urlaub) stellen, ohne dabei die realen Mörder und ihre Verbrechen in aller Welt anzugreifen.

Wir haben es geschafft: Wir haben eine Kohl-, Stahl-, Weltwirtschafts,- Struktur- und Finanzkrise. Und wer ist daran schuld ?

Richtig, die AusländerInnen. Also: Ausländer raus, Grenzen dicht, Türen zu.

Bleibt nur noch offen, wer die Schulden bezahlt, die der Staat hat ?????

Richtig: Wir, die größte Gruppe im Staat, die kleinen Arbeiter.

Also: Steuern erhöhen, Gehälter kürzen usw.

Aber dafür gibt es ja Gewerkschaften, z.B. die IGBE, um nur eine von ihnen zu nennen. Sie setzen sich für unsere Interessen ein, sie schmeißen tausende von Mark raus für Aufkleber gegen Faschismus. Komischerweise ist der Groschen angeblich nach Rostock bei den meisten Gewerkschaften gefallen (zu spät).

Neulich habe ich mich mal auf eine Demo/Kundgebung der IG Papier, Chemie, Keramik gegen Ausländerfeindlichkeit "verirrt". Es wurden große Reden geschwungen, Rostock dürfe sich nicht wiederholen, usw. War ja an sich eine gute Sache, aber als mir Handzettel in die Hand gedrückt wurden, bin ich fast vom Glauben abgefallen:

Ziemlich zum Schluß stand auf den Zetteln, daß man "Scheinasylanten abschieben" solle, was ja wohl völliger Schwachsinn ist.

Weiterhin sind die Gewerkschaften nicht fähig, auch nur 2-3 Prozent Lohnerhöhung für uns rauszuschlagen. Stattdessen finden sie einen "Kompromiß" mit sechs zusätzlichen Freischichten. Den Urlaub hinzugerechnet und die normalen Freischichten, sind es fast 52 freie Tage. Man könnte also jede Woche einen Tag frei nehmen. Danke, IGBE !

Ich frage mich, wozu sie jetzt noch gut sind. Vielleicht, um meinen Monatsbeitrag von mindestens 15,- DM abzustauben ?

Ulf Janz, Auszubildender auf der Zeche "Auguste Viktoria" (AV) in Marl

**AFRO  
LATIN  
MUSIC PUB**

**Café  
Cuba**

Westbahnhof 1 (S-Bhf.) Essen A430 E-Hobeisenbr. ☎ 0201/708884

**Essen & Trinken & jede Menge:  
Salsa, Samba & Afro-Musik**

*Comida & Bebida & Cantidad de:  
Salsa, Samba, Merengue & Cumbias*

# Krieg auf dem Balkan, Teil IV

Das Bundesverfassungsgericht hat entschieden: Deutsche Soldaten sind bei der Überwachung des Luftraumes über Bosnien-Herzegowina im Rahmen des AWACS-Einsatzes dabei. Obwohl die Verfassungslage noch nicht geklärt ist, spricht sich das Gericht ausdrücklich für den Einsatz der Deutschen aus, da sonst schwere bündnispolitische Konsequenzen für Deutschland zu befürchten seien. Das Verfassungsgericht orientiert sich also in erster Linie nicht an der Verfassung selbst, sondern an möglichen außenpolitischen Folgen.

Das Bundesverfassungsgericht als Spielball und politisches Mittel, um die militante Politik der Bundesregierung durchzusetzen. Ist Helmut Kohl der erste Kriegskanzler der Bundesrepublik?

Die schrittweise Aushebelung der Verfassung, indem erst politische Tatsachen geschaffen werden und dann die Verfassung angeglichen werden soll, ist eine Frechheit, die ihresgleichen sucht. Ein 49-jähriger Bekannter von mir, der vor 30 Jahren

seinen Wehrdienst geleistet hat, sagte zu mir, er werde seinen Wehrpaß zurückschicken, wenn die Verfassung geändert werden würde, da er unter ganz anderen Bedingungen seinen Dienst abgeleistet habe. Damals hieß es noch "zur Verteidigung des Bundesgebiets" und "zur Vertei-



digung im Rahmen des Natogebietes". Jahrelang lockte man mit diesen Sprüchen Wehrpflichtige zur Bundeswehr. Was ist eine Land wert, indem die Verfassung dermaßen an die politische Situation angeglichen werden kann? Die Frechheit der Politiker ist auch darin zu sehen, daß sie sich schon lange nicht mehr als die Repräsentanten des Volkes, die Volkes Meinung vertreten sollen,

ansehen. So sagte doch tatsächlich Volker Rühle nach einer Umfrage des EMNID im Auftrage des Sozialwissenschaftlichen Institutes (62,3 % der westdeutschen und 54,1 % der Ostdeutschen vertreten die Meinung, daß sich Deutschland lieber um die eigenen Probleme kümmern sollte, als in der Welt

mitzumischen.) im Januar 1993: "Wenn man so will, kann man davon sprechen, daß in der Bevölkerungsmehrheit weiterhin >altes Denken< vorherrscht. Der Wahlbürger ist der Politik nur sehr zögerlich gefolgt, die ihm angeraten hatte und ihm weiterhin empfiehlt, > Schritt für Schritt

Abstand zu nehmen< von der uns selbst auferlegten Zurückhaltung in der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik."<sup>1</sup> Die Politiker führen also nicht mehr Volkes Meinung aus, sondern "empfehlen" und setzen ihre eigenen Interessen durch.

In diesem vierten Artikel über den Balkankrieg werden wir versuchen, einen Überblick über die Geschichte des Kosovo zu geben, da dieser den Rahmen der

<sup>1</sup> siehe dazu Wochenpost/Nr. 17 vom 22. April 1993, S. 7

Allgemeinengeschichte Jugoslawiens gesprengt hätte. Danach werden wir in einer der nächsten Ausgaben auf die konkrete Entwicklung des Jugoslawienkrieges seit 1989 eingehen.

Am Kosovo wird sich festmachen, ob der Krieg ein Bürgerkrieg bleibt, oder ob sich der Konflikt zu einem neuen Balkankrieg mit weitreichenden internationalen Verwicklungen ausweitet.

### **Kosovo, Kernland des alten Serbien**

Das Kosovo ist eine von Bergen umschlossene grüne Hochebene, die im Westen an Montenegro, im Norden an Serbien, im Süd-Osten an Makedonien und im Süd-Westen an Albanien grenzt. Zuerst von den Illyrern (Dardaner) besiedelt, später im 7. Jahrhundert kamen andere Slawische Völker und die Serben (s.h. Krieg auf dem Balkan, Teil I). Das Fürstentum Raszien wurde 1180 unter Stefan Nemja gegründet. Unter Stefan Dusan (1331-1355) gehörte ganz Kosovo zu Serbien (Nemanjiden-Dynastie).

Auf dem Amselfeld in Kosovo fand 1389 die legendäre Schlacht statt. Die Serben unterlagen dem Osmanischen Reich.

Aber nicht nur die Schlacht auf dem Amselfeld ist für die heutigen Serben von Bedeutung. Das fruchtbare Land der Kosovohochebene war Jahrhunderte lang im Mittelalter das eigentliche Kernland der Serben, die dort das Zentrum ihres Feudalstaates

hatten (Fürstentum Razien (Raska)).

Zuerst gehörte das Kosovo mit Pristina zum Byzantinischen Reich, gelangte aber schrittweise im 12. und 13. Jahrhundert unter die Herrschaft der serbischen Nemanjiden-Dynastie. Die Nemanjiden-Dynastie hatte ihren politischen Schwerpunkt im Kosovo. Aber nicht nur die historischen Gegebenheiten sind für das heutige Serbien von Interesse. Auch wirtschaftlich stellt das Kosovo eine lukrative Landschaft dar: Jahrzehnte lang war es die Kornkammer Serbiens,

großer Weinbau, Seidenraupenzucht mit eigener Verarbeitung und vor allen die Bergwerke mit ihren reichen Bodenschätzen wie Silber, Gold, Blei und Eisenerzen.

Aber man darf bei dieser Betrachtung auch nicht die Religion vergessen. Die bedeutende Stellung der serbischen orthodoxen Kirche zur Zeit des Mittelalters, ist heute noch an den großartigen Klöstern und Kirchen abzulesen.

Allein die zentrale Lage ist dafür verantwortlich, daß das Kosovo so reich an Kultur ist, da es immer schon ein Schnittpunkt der Kulturen war. Für die Serben von heute stellt sich das Kosovo als das "Heilige Land" dar, das wieder zu Serbien gehören muß. Freilich wollen die Albaner davon nichts wissen. Deswegen sagte Milosovic auch kein Wort von diesen imperialistischen Absichten 1989 auf der Großkundgebung auf dem Amselfeld.

### **Sind die Albaner Zugewanderte oder Ureinwohner des Kosovo?**

Wenn man sich Gedanken über die Abstammung der Albaner im Kosovo macht, rührt man an ein heikles Thema, das sowohl von den Serben als auch von den Albanern zu Genüge und oft für die pseudowissenschaftliche Propagandamaschine geschrieben worden ist. Es geht bei diesem Streitpunkt eigentlich nur darum, ob die Albaner schon im Kosovo gelebt haben, als sich dort im 6. und 7. Jahrhundert serbische Stämme niedergelassen haben.

Die Serben lehnen diese Möglichkeit kategorisch ab, die Albaner bejahen diese. Unabhängig davon ist bewiesen, auch wenn die Albaner im mittelalterlichen serbischen Reich keine politische Rolle gespielt haben, daß es sie doch gab. Sie arbeiteten vor allem als Viehzüchter und Hirten, aber auch in den Bergwerken jener Region.

Unabhängig von beiden Theorien scheint am einleuchtensten die Theorie des serbischen Historikers Sima M.Cirkovic, in dem Sammelband "Kosovo und Metochien in der serbischen Geschichte", zu sein. Seine unparteiischen Forschungen erbringen den Beweis, daß die Theorie, daß es zur Zeit der türkischen Eroberungen keine Albaner im Kosovo gegeben haben soll, genauso falsch ist, wie die Behauptung, daß im Kosovo schon

seit der Antike Albaner gelebt haben sollen.

**Die Liga von Prizren**

Bis zum Jahre 1912 ist die Geschichte des Kosovo im Prinzip identisch mit der Geschichte Albanien.

Vom Interesse für unseren Rückblick ist vor allem die Liga von Prizren, da sie das erste nationale Erwachen der Albaner darstellt. Während Serben, Bulgaren und Griechen schon viel eher ihre Nationalität entdeckt haben, wird der Ruf nach einer autonomen Republik Albanien erst im Jahre 1878 laut. Für unseren Rückblick ist dies interessant, da die nationale Bewegung von einer Stadt im heutigen Kosovo ausging.

Das nationale Erwachen der Albaner gegen die Fremdherrschaft des Osmanischen Reiches findet seinen Anfang erst zu diesem späten Zeitpunkt, da die Albaner sich gut mit den Türken arrangierten und im Vergleich zu ihrer geringen Bevölkerungszahl eine große Zahl von Posten in der türkischen Verwaltung und dem türkischen Militär einnahmen (Großwesire (Regierungschefs) sowie Serasker (Heeresführer)). Nichtsdestotrotz erfaßte die Albaner in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der nationale Gedanke. Zuerst erfaßte diese Bewegung die emigrierten katholischen Albaner in Italien und eine kleine Zahl von intellektuellen Albanern in Istanbul. Sie schrieben Bücher in der albanischen Sprache und schmuggelten diese in das

Gebiet des heutigen Albanien und des Kosovo.

Diese nationale Bewegung erhielt aber erst einen gewichtigen politischen Charakter mit dem Russisch-Türkischen Krieg (1877-1878). In diesen Krieg hatten sich zum Ende auch die Serben und die Montenegriner eingeschaltet. Dies rief aber die europäischen Mächte auf den Plan, die 1878 auf dem Berliner Kongreß eine Neuaufteilung des Balkan beschlossen. Die Albaner befürchteten nun zu Recht, daß die slawischen Völker unter dem Schutz Russlands das gesamte Gebiet Albanien

annektieren würden. Die Albaner wollten aber weiterhin unter der Herrschaft des Osmanischen Reiches leben, sie forderten nur mehr Selbstbestimmung von den Türken. So kam es, daß am 10.6.1878, drei Tage vor dem Berliner-Kongreß, sich in Prizren, der zweitwichtigsten Stadt des Kosovo, die "Liga für die Verteidigung der Rechte des albanischen Volkes" bildete, die als die "Liga von Prizren" Geschichte machte.

Die Forderungen der Liga von Prizren bestanden darin, daß sie unter dem Schutz des Osmanischen Reiches eine

**Anzeige**

**HUTZEL Vollkorn-Bäckerei GmbH**  
**Hattinger Straße 188 4630 Bochum 1**  
**Tel. 0234/ 450590**  
**FAX: 0234/452268**

*Kontrolliert-biologischer Anbau*  
**BIOLAND-Getreide**  
*Eigene Mühle*

*Informationen*  
**Betrieb in Selbstverwaltung**



**Mo.-Fr. 10.00-13.00Uhr, 15.00-18.00Uhr**

eigene Verwaltung, eine eigene Gerichtsbarkeit, eigene Schulen und lokale bewaffnete albanische Einheiten unterhalten wollten. Diese Forderungen nach Autonomie stießen in der Hohen Forte<sup>2</sup> zunächst auf Zustimmung. Als aber das Osmanische Reich die Liga von Prizren nicht mehr zur Durchsetzung ihrer Interessen gegenüber Serbien, Montenegro und Bulgarien brauchten, ließ es sie fallen und ließ sogar nach einem bewaffneten Aufstand der Albaner Truppen einrücken, die diese nationale Bewegung zerschlugen. Damit endet vorläufig das Streben nach Autonomie in Albanien.

#### Die Balkankriege

1912 greifen Montenegro, Serbien, Griechenland und Bulgarien die Türkei an, um sie vom Balkan zu vertreiben. Dies gelang ihnen auch. Die neue politische Situation machte natürlich die Autonomie-Bestrebungen der Albaner, die sich am liebsten immer noch im Rahmen des Osmanischen Reiches gesehen hätten, unrealisierbar. Die einzige Möglichkeit, die den Albaner noch blieb, um sich den imperialistischen Balkanmächten entgegenzustellen, war nur noch der Ausruf eines unabhängigen Staates. Die Albaner bauten auf die Hilfe der Europäischen Großmächte (Österreich-Ungarn, Italien), die eine Ausbreitung des Herrschaftsgebietes der Serben und somit auch der Russen verhindern wollten. Die

Rechnung ging auf, und es gelang dem albanischen Politiker Ismail Qemal am 28. November 1912, einen Nationalkonvent einzuberufen und dort den unabhängigen Staat Albanien auszurufen. Aber erst im Juli 1913 wurde die Selbständigkeit Albaniens auf der Londoner Botschafterkonferenz anerkannt. Während dieser Konferenz wurde auch das Kosovo Serbien zugeteilt. Man kann sagen, daß die konkreten Spannungen der Albaner und der Serben auf diese Zeit zurückgehen, da hundertausende Albaner unter serbische Fremdherrschaft gezwungen wurden.

#### Der erste Weltkrieg

Nach dem ersten Weltkrieg wurde das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen gegründet, aus dem später Jugoslawien (Südslawien) hervorgehen sollte. Die serbische Regierung arbeitete von Anfang an gegen die Albener im Kosovo. Eine permanente Ausrottungspolitik wurde betrieben. Gegen diese Versuche des Genozids wandte sich die Albanische Bevölkerung mit der Bildung von Freischärlergruppen, die gegen die serbische Okkupation auf das Härteste ankämpfte. Die serbische Regierung konnte dieser Widerstandsgruppen nur Herr werden, indem sie mit der Tötung der gesamten Großfamilie eines Freischärlers drohte, wenn sich dieser nicht ergab. Auf diese Weise wurde

der Widerstand der Kosovo-Albaner niedergedrückt. Die Kosovo Albaner setzten sich aber auch politisch für ihre Rechte ein. So kandidierte 1925 die Dzemijet (Gesellschaft zum Schutz der Rechte der Muselmanen). Diese politische Vereinigung setzte sich als einzige für die Autonomie des Kosovo ein. Nach den Wahlen aber wurde ihr Führer Ferat-beg Draga verhaftet und die Partei zerschlagen.

#### Der zweite Weltkrieg und die Nachkriegsjahre

Nach der Besetzung Jugoslawiens im zweiten Weltkrieg durch die deutschen Faschisten wurde das Kosovo in drei Besatzungszonen (einer deutschen, einer italienischen und einer bulgarischen) aufgeteilt. Im Kosovo fand Tito mit seinen Partisanenkämpfern keine Unterstützung in der Bevölkerung. Die Albaner im Kosovo lehnten das Streben der Kommunisten nach einem einheitlichen Jugoslawien ab. Nachdem Italien der "Achse Berlin - Rom" zugestimmt hatte, wurde das Kosovo ganz unter die Kontrolle der Deutschen gestellt. Sie bildeten die sogenannte "Zweite Liga von Prizren" und setzten das "Kosovo-Regime" ein.

Nach dem Krieg und nach der Gründung Jugoslawiens versuchte Tito in den Wirren der Nachkriegsjahre und Gebietsaufteilungen, auch Albanien in Jugoslawien einzugliedern. Dies scheiterte aber an der starken Hand Hoxhas.

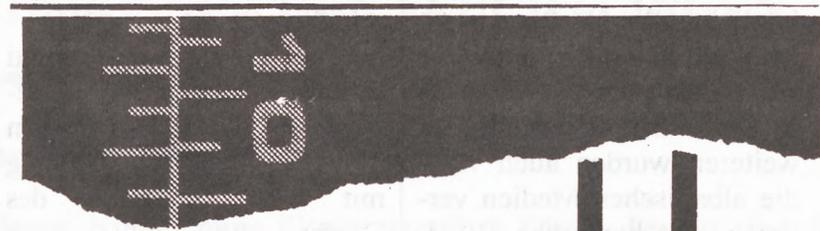
<sup>2</sup> Außenministerium des Osmanischen Reiches

Wie wir schon in der letzten Ausgabe über die Darstellung der Verfassungsgeschichte Jugoslawiens gezeigt haben, wurden den Kosovo-Albanern zunächst ein "Autonomes Gebiet Kosmet (Kosovo und Metohia) zugestanden, das 1963 als autonome Provinz anerkannt wurde. Volle Autonomie erlangte das Kosovo aber erst 1974. Tito trug der hohen Bevölkerungszahl der Albaner (fast 90 %) Rechnung, indem er ihnen eine freie Kulturausübung mit eigenen albanischen Schulen und Verwaltung zusprach. Er konnte im Prinzip auch nicht anders, da jede andere Form der Eingliederung des Kosovo in Jugoslawien mit massiven Protesten dieser breiten Bevölkerungsschicht beantwortet worden wäre. Trotzdem war es das Bestreben der Kosovo-Albaner, eine eigene Republik Kosovo zu bekommen.

Die Ruhe der Nachkriegsjahre bedeutete aber nicht die Anerkennung der politischen Situation. Bereits 1968 kommt es zu großen Massendemonstrationen unter der Führung Adem Demacis. Adem Demaci wurde aber noch im selben Jahr verhaftet und ist erst 1991 wieder auf freien Fuß gelassen worden.

#### Titos Tod

Nach dem Tod Titos wurde von den Serben eine bewußte Provokation der Kosovo-Albaner betrieben, um einen Vorwand zu haben, um mit ihrem Polizeiregime im Kosovo "aufzuräumen". Zum



*Ché Coolala*

# Ché Coolala

LIVE-MUSIK-PROGRAMM-KNEIPE • RESTAURANT • DISCO • BIERGARTEN

ab 20.00 Uhr geöffnet

Heyden-Rynsch-Straße 2 • 4600 Dortmund 1  
Tel.: 02 31 / 17 81 45 • Fax: 02 31 / 17 83 47

Beispiel fand 1981 eine Demonstration albanischer Studenten statt, die einfach gegen das schlechte Mensa-Essen ihrer Uni demonstrierten. Doch plötzlich wurden Rufe wie "Kosovo den Albanern" von Demonstranten laut, die keiner der Studenten kannte. So wurde die harmlose Demonstration zu einer politischen aufgewertet, die der serbischen Polizei den Vorwand lieferte, hart gegen die Demonstranten vorzugehen. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen gab es eine Reihe von Toten.

Schritt für Schritt wurde nun auch die Autonomie der Albaner zurückgenommen. So wurden albanische Schulen geschlossen, albanischer Unterricht und Lehrbücher an den Hochschulen verboten. Die albanische Verwaltung wurde auch Schritt für Schritt von der serbischen Polizei aufgelöst und übernommen. Hinzu kommen noch Schikanen gegenüber den Albanern. Freies Reisen war für sie in Jugoslawien nur noch unter erheblichen Schikanen möglich. Albanische Soldaten kamen tot von ihrem Wehrdienst zurück.

Intellektuelle durften nicht mehr publizieren und der Besitz albanischer Bücher wurde unter Strafe gestellt. Im weiteren wurden auch 1989 die albanischen Medien verboten. Albanischer Rundfunk und Fernsehen existieren nicht mehr. Die albanischen Zeitungen durften nicht mehr erscheinen und publizieren heute nur noch aus dem Schweizer Exil.

### Die konkrete Situation

Hausdurchsuchungen sind an der Tagesordnung. Cetniks suchen nach Waffen. Die Albaner, die sich für den zivilen Ungehorsam entschieden haben, da ein Krieg für sie ausweglos wäre, haben aber keine Waffen. Die Cetniks sind aber um so wütender, wenn sie keine Waffen finden. Was tun also die Albaner? Sie kaufen Waffen, nur um sie den Cetniks zu geben. Nach dem Verbot des albanischen Unterrichts ist nur noch serbischer Unterricht möglich. Dagegen wehrten sich die Albaner zunächst, indem sie heimlich albanischen Unterricht abhielten. Dieser wurde aber nach Entdeckung gewaltsam aufgelöst.

Serbische Wissenschaftler haben errechnet, daß die derzeit 1,8 Millionen Albaner im Kosovo sich bis zum Jahr 2000 auf fast 3 Millionen steigern werden. Was betreiben also die Serben in ihrer perversen Denkweise? Sie

schicken Cetniks in die Dörfer, und diese fordern so und so viele Mädchen, die sie sterilisieren lassen, und drohen im Falle einer Nichterfüllung mit dem Schleifen des Dorfes.

Als besonders "tüchtig" hat sich "Arkan" unter den Cetniks hervorgetan. Ein Mann, der von Interpol gesucht wird und dessen wirklichen Namen niemand kennt. Seine Männer plündern, vergewaltigen, sterilisieren. Die Serben betreiben also keine Assimilation der Albaner, sondern eine gezielte Ausrottung.

Die Kultur und die Psyche eines Volkes sollen zerstört werden.

Der zivile Widerstand der Albaner organisiert sich in der Demokratischen Liga, die von Ibrahim Rugova geführt wird. Sie fordert die Leute zum zivilen Widerstand auf, betreibt aber keine nationale Politik. Ihr Ziel ist es, das Kosovo als eigenständige Republik, gleichberechtigt gegenüber den anderen Republiken, zu etablieren.

### Die Forderungen der Albaner

Albanien hat dem Kosovo Hilfe zugesagt, wenn dieses in den Krieg verwickelt werden sollte. Dadurch und durch die Teilnahme der Türken an den AWACS-Einsätzen sind politische Voraussetzungen geschaffen,

in denen alle Anrainerstaaten des ehemaligen Jugoslawien ihre Interessen auf dem Balkan gefährdet sehen. Deswegen muß die EG, UNO und NATO die Bedingungen der Kosovo-Albaner akzeptieren, wenn diese Organisationen nicht wollen, daß es zu einem erneuten Balkankrieg mit verheerenden Auswirkungen kommt.

Die Forderungen der Albaner sind im einzelnen:

- Abriegelung des Kosovo durch die UNO (dadurch sollen weitere Übergriffe verhindert werden)
- Hilfslieferungen
- Einsatz von Bodentruppen der Nato zur Sicherung der Existenz der Albaner
- Das Kosovo muß in die Friedensgespräche integriert werden und
- Das Kosovo muß von Europa und der UNO als eigenständige Republik anerkannt werden

### Literaturhinweis:

Wer sich ausführlich mit der Kosovo-Problematik beschäftigen will, der sei auf das Buch "Kosovo: gordischer Knoten des Balkan" von Christine von Kohl und Wolfgang Libal hingewiesen. Es ist im Europaverlag 1992 erschienen.

**Aleksander G. Berisha**  
HW

## INTERVIEW MIT BOSNISCHEN FLÜCHTLINGEN...

**Aleksander Berisha:**

**"Tod, Angst und Terror vor unseren Augen"**

Flüchtlingstrecks, Massenlager, Kinder ohne Eltern, zerstörte Städte, ja, das sind die Bilder, die wir täglich in den Medien sehen, Bilder, die uns anfangs betroffen machten, Bilder, die wir nun fast schon als "normalen" Alltag akzeptiert haben.

Für viele schien die ganze Situation in Bosnien zu verworren, zu kompliziert, das Gefühl, daß dort jeder gegen jeden kämpfte, schlich sich in den Köpfen der Menschen ein, führte oft zu Resignation.

"Was ist denn das unsere Sache dort unten, laßt sie sich doch gegenseitig umbringen", ja, solche Aussagen hörte ich und höre ich immer noch, diese Gedanken machten mir Angst, bestätigten sie nicht vielmehr, daß das Leid der Menschen, der Frauen und der Kinder auf eine kalte Wand des Unverständnisses stießen, auf eine westliche, "aufgeklärte" Welt, die in ihren pseudopazifistischen Diskussionen keinen Raum mehr für das alltägliche Leid der Bevölkerung in Bosnien, und wo auch immer im ehemaligen Jugoslawien, ließ.

Personen starben auf grausame Weise, über 2,5 Millionen Menschen wurden aus ihrer Heimat vertrieben, über 100.000, meist muslimische, aber auch serbische und kroatische Frauen werden in Lagern gehalten und täglich auf brutalste Weise vergewaltigt, ganze Landstriche werden "ethnisch" gesäubert, für die meisten Menschen in Bosnien ist der unglaubliche Wahnsinn ausgebrochen, hat ihr Leben in ein Trauma verwandelt, wo "Tod, Angst und Terror" regieren.

Seit Kriegsbeginn in Bosnien flohen viele Menschen nach Deutschland, viele von ihnen wurden auch bei uns in Lünen aufgenommen, wo sie solange "geduldet" sind, bis es für Bosnien eine "Lösung" gibt. Über ihre Schicksale, ihr Leid und ihre Erlebnisse möchte ich in Gesprächen, die ich mit den bosnischen Flüchtlingen führte, einen Einblick verschaffen.

Meine ersten Gespräche führte ich mit einem jungen bosnischen Mann sowie einer bosnischen Familie. Sie alle wollten weder ihre Namen noch ihre Herkunft nennen, da sie um ihre zurückgebliebenen Familienmitglieder fürchten.

**A.B.:** Wie lange seit Ihr nun in Lünen ?

**J.M.:** Ich bin seit ca. einem halben Jahr in Lünen, davor war ich ebenso ein halbes Jahr an der Front.

**F.:** Meine Frau und die Kinder sind etwa ein Jahr in Deutschland, ich habe sie noch in Sicherheit bringen können. Danach habe ich selbst an der Front gekämpft.

**A.B.:** Wie war die Lage in Bosnien, bevor Sie geflohen sind ?

**F.:** Die serbischen Nationalisten, die Tschetniks, wurden direkt aus Belgrad mit schweren Waffen versorgt, zu dem Zeitpunkt stand schon für mich fest, daß es Krieg geben würde. Zu dem Zeitpunkt schickte ich meine Familie weg in Sicherheit, daß bedeutete, weg aus den bosnischen Dörfern.

Sie begannen mit Umsiedlungen, Serben aus anderen Dörfern wurden in unsere Dorfschaften gebracht, serbische Nachbarn, mit denen wir uns vorher so gut verstanden, ja sogar familiäre Beziehungen zu ihnen hatten, wurden wiederum im Rahmen dieser Aktion in andere Dörfer transportiert, die Weichen für den Krieg waren somit gestellt.

**A.B.:** Sie sind alle mohammedanischen Glaubens ?

**J.M.:** Ja, aber das spielte niemals eine Rolle zwischen uns. Wir heirateten gemeinsam, niemand wäre auf die Idee gekommen, den anderen der Religion wegen zu verspotten. Doch dann kam alles anders. Die Tschetniks

überfielen uns zusammen mit der Volksarmee, die fest in der Hand der serbischen Ultra-Rechten ist. Sie beschossen unsere Dörfer und Städte erst mit schwerer Artillerie, danach ließen sie die Tschetniks in die Dörfer, um den letzten Widerstand im Keim zu ersticken. Sie mordeten und zerstörten. Sie zwangen uns, Dokumente zu unterschreiben, um ihnen so rein rechtlich die Häuser, unser Hab und Gut zu überlassen. Sie drangen in die Häuser der Menschen ein, töteten die Kinder vor den Augen ihrer Eltern oder umgekehrt, sie vergewaltigten Frauen und Mädchen, auch wenn sie gerade zehn oder elf Jahre alt waren. All das hab ich mit eigenen Augen gesehen. Kinder, die verwahrlost in der Gegend herumzogen und nicht wußten, wo sie waren, weil sie so viele schreckliche Dinge mit ansehen mußten, Mütter, die schreiend und weinend nach ihren Kindern suchten, ja, all das passiert Tag für Tag in Bosnien, es ist Realität, doch ich glaube, das interessiert die Herren Politiker dort oben nicht.

**A.B.:** Was müßte Ihrer Meinung nach geschehen, um diesen Krieg so schnell wie möglich zu beenden?

**F.:** Wenn ich sehe, daß bei den Friedensverhandlungen den serbischen Nationalistenführern der rote Teppich ausgebreitet wird, frage ich mich, ob man etwa auch Hitler den roten Teppich ausgerollt hätte, es ist für uns unbegreiflich, daß solche Mörder nicht sofort verhaftet werden und vor ein internationales Kriegsgericht gestellt werden. Stattdessen gibt man solchen Unmenschen und Banditen die Hand, ehrt sie sogar noch. Wenn die europäischen Staaten uns nicht mit militärischer Intervention retten wollen, dann sollen sie wenigstens das Waffenembargo aufheben und uns Waffen liefern, damit wir uns wenigstens selbst verteidigen können, schließlich hat man ja uns überfallen, und jedes Lebewesen besitzt das Recht, sich selbst verteidigen zu können, wenn jemand es töten will. Dieser Krieg ist kein Witz, er ist Realität, wenn täglich tausende Menschen in Lagern gequält, vergast, umgebracht und unsere Frauen und Mädchen vergewaltigt und umgebracht werden. Wie sollen wir uns denn, bitte schön, verteidigen, dieser Krieg ist ein

Vernichtungskrieg mit dem Ziel, alles Nichtserbische, seien es Muslime, Ungarn, Tschechen, Slowaken, Kroaten oder Albaner, endgültig zu vernichten. Die serbischen Nationalisten führen doch schließlich Krieg gegen alle anderen Völker im ehemaligen Jugoslawien.

**A.B.:** Können Sie sich vorstellen, noch einmal mit Serben in einem Dorf zusammenzuleben?

**J.M.:** Nein, ich glaube, daß kann sich keiner mehr vorstellen, zu viel Unrecht ist geschehen, zuviel unbeschreibliches Leid wurde den Menschen zugefügt. Viel schlimmer als das körperliche Leid, was den Menschen angetan wurde, ist das seelische Leid. Wie sollen sich einmal gerade unsere Kinder davon erholen, was ihnen vor ihren Augen angetan wurde, was sie selbst erlitten haben. Wenn uns niemand hilft, werden wir keine Zukunft haben...

#### Nachwort:

Unser Gespräch war sehr lang, ich habe es aus Platzgründen auf das Wesentliche beschränkt. Ich werde dieses Gespräch so leicht nicht vergessen können, dieses Leid in den Augen von Menschen, die mitten unter uns wohnen...

Ich habe nicht glauben können, daß so ein Drama im ja so aufgeklärten und fortschrittlichen Europa stattfinden könnte, ich hatte gedacht, daß der Zweite Weltkrieg und dessen Folgen ein für alle Mal genug angerichtet hätten, daß er uns Europäer sensibel für Nationalismen gemacht hätte.

Fragt sich, ob nicht einmal auch unsere Kinder uns fragen werden, warum wir nur zugehört haben, warum wir nichts gegen diesen Wahnsinn getan haben, wo unsere Friedensbewegung war mit Demonstrationen, Mahnwachen usw., um wenigstens die Solidarität mit dem leidtragenden Volk in Bosnien zu erklären.

**Aleksander Berisha**

## KINDERVERFOLGUNG IN SÜDAMERIKA

Modethema oder Betroffenheitsritual? Versuch einer anderen Annäherung

Brasilien ist - ähnlich wie Rußland - in den letzten Tagen in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses auch hierzulande durch ein Referendum gerückt, in dem die Wählerschaft dazu aufgerufen wurde, darüber zu entscheiden, ob sie lieber in einer parlamentarischen Demokratie oder in einer Präsidialdiktatur leben will. Anders als in Rußland, wo die Wählerschaft zwar auch zwischen einem auf diktatorischen Vollmachten für seine als Reformpolitik betitelte ungehemmte Einführung der freien Marktwirtschaft spekulierenden Präsidenten und einem hier eher bremsenden Parlament entscheiden soll, die Wiederkehr des Zarenreichs aber bei dem Referendum keine greifbare Rolle spielt, kam in Brasilien, wo kürzlich noch ein in die eigene Tasche wirtschaftender und den hemmungslosen Ausverkauf des Landes betreibender Präsident dem Volkszorn weichen mußte, als dritte Komponente noch hinzu, ob die Wahlbevölkerung gar das vor gut hundert Jahren (1889) abgeschaffte Kaiserreich wiederhaben will. Schon von daher lohnt es sich, die Verhältnisse in Brasilien genauer unter die Lupe zu nehmen, wo derartige Wahlmöglichkeiten um die Stimmen der Bevölkerung werben können.

Helmut Weiß, der für uns den folgenden Beitrag schrieb, ist in Brasilien aufgewachsen und hat sich dort auch später wiederholt längere Zeit aufgehalten.

Der verkabelte TV-Zuschauer kann nahezu zweimal die Woche einen Bericht über Gewalt gegen Kinder in Südamerika, in erster Linie in Brasilien, sehen. Einmal abgesehen davon, daß jemand, der so zu der Meinung kommt, die Realität Südamerikas bestände aus Kinderjagd, Favelaleben und Umweltzerstörung - es gibt noch andere Dimensionen von Alltag zuhauf - staunen würde, wenn er oder sie sich zum erstenmal dorthin begäbe, drängt sich auch der Verdacht auf, hier werde ein neuerliches Feld für kostenlose Betroffenheitsrituale, engagementloses Mitleid usw. beackert.

Aus diesem Grund möchte ich in einem Artikel für eine Zeitschrift wie die AntifaZ

einige Dinge bewußt ausklammern: Er soll keine Reportage über das Alltagsleben dieser Kinder sein, keine Statistiken über ihre Gesamtzahl und Entwicklung beinhalten. Meiner Meinung nach reicht es ohnehin aus, daß es genug der Zahl sind (wie groß sie ist, weil sowieso niemand), um zum Thema zu werden.

Ich möchte vielmehr ein paar Schritte nicht nur zur Annäherung an das Problem als solches machen, sondern auch an jene Möglichkeiten seiner Lösung, die von verschiedenen Seiten dort selbst erarbeitet worden sind. Dazu bedarf es einerseits eines wenigstens kurzen Überblicks über die sozialen Ursachen für die Entstehung der Situation, aber auch der

politischen Vorgeschichte bzw. der heutigen politischen Rahmenbedingungen, andererseits auch einiger sozialpsychologischer Hinweise.

Die Schwierigkeit bei diesem Herangehen ist, daß es sich nicht um ein kontingentes, für sich stehendes Problem handelt, sondern daß dieses Problem mit der gesamten sozialen Problematik engstens verknüpft und ein Ergebnis des Fehlens jeglicher Problemlösungen ist, so daß es in der Tat nur sehr knapp umrissen werden kann.

### Gesellschaftliche Ursachen des Phänomens Straßenkinder

Bei der LeserInnenschaft der AntifaZ dürfte weitgehend als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Landflucht,

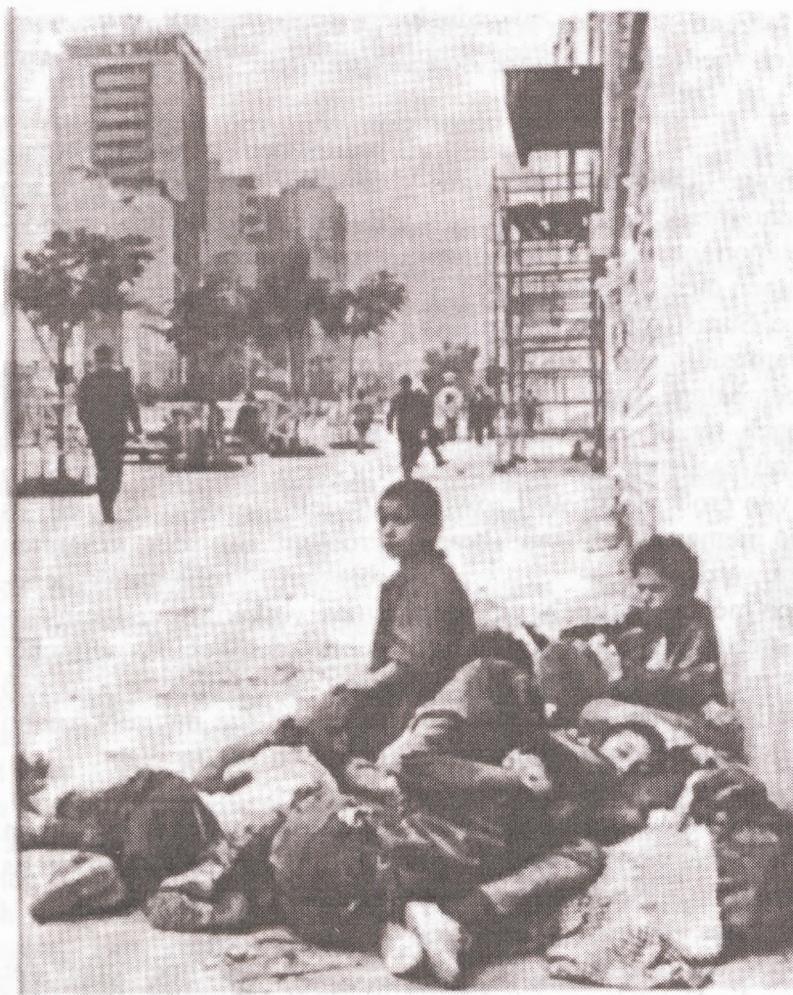
als Ergebnis des Ausbleibens der immer wieder (und oft genug gewaltsam) unterdrückten Landreform, Hauptquell der wachsenden Slums der südamerikanischen Großstädte ist. In sofern ist es durchaus zutreffend, wenn etwa der brasilianische Soziologe und Anthropologe Darcy Ribeiro der Ansicht ist, daß nicht ein Zuwenig, sondern ein Zuviel an Stabilität die Problematik südamerikanischer Gesellschaften in großem Ausmaß miterzeuge (1).

Zwar stellen neben den Landlosen heute im Zuge verbreiteten sozialen Abbaus längst auch andere Teile der Bevölkerung die Bewohner der Slums dar, dennoch sind beispielsweise in den Favelas (= Elendshütten, Slums)\* von Sao Paulo und Rio de Janeiro nach wie vor über 90 % der dort "Hausenden" Flüchtlinge oder deren Nachkommen.

Die Hauptquelle des rasanten Wachstums der großen Metropolen war über die letzten drei Jahrzehnte hinweg die

innere Migration (= Wanderungsbewegung)\* einschließlich der höheren Geburtenrate dieser Teile der Bevölkerung im Vergleich zur urbanen (= städtischen)\* "Stammbevölkerung".

Vor diesem Hintergrund wird ein zweiter gesellschaftlicher Faktor in seiner vollen Wirksamkeit erst erkennbar: die spezielle Familienstruktur in den Favelas. Der Prozentsatz der Familien ohne Vater (so wenig Statistiken getraut werden kann) ist auf jeden Fall extrem hoch. Darüber entsteht vor allem das Problem, die Kinder nicht mehr ernähren zu können, und darüber entstehen auch neue Gemeinschaften, die - vor allem im letzten Jahrzehnt - die Jugendlichen und Kinder frühzeitig in ihre (oftmals gewalttätigen) Strukturen einspannen. Das heißt: Das Problem der sogenannten Kinderbanden besteht keineswegs nur im Zusammenschluß herumstreunender Straßenkinder, sondern zunehmend in der Dienstbarmachung ihrer Arbeitsmöglichkeiten etwa durch die Ableger des organisierten Drogenhandels, und zwar keineswegs nur im Bereich der Kinderprostitution. Das heißt aber auch, daß sich - wie an der Quelle der Problematik, nämlich der ständigen Landflucht - so auch hier, sozusagen am "anderen Ende" des Problemstrangs, die verschiedenen sozialen Probleme ballen: das Problem der Straßenkinder mit dem Problem des wachsenden organisierten Verbrechens.



*Brasilianische "Kinderbande"*

Zudem hat in Südamerika der Verlust der häuslichen Autorität und des daraus entspringenden Zusammenhalts noch eine ganz andere Dimension als die, die ähnliche Prozesse etwa in Deutschland gehabt haben: Das eigene Haus, Insel der familiären Strukturen, hatte und hat in der traditionellen brasilianischen Gesellschaft, aber auch in den anderen, spanisch geprägten, Staaten Lateinamerikas eine weitaus höhere Bedeutung und stellt und stellt einen ganz anderen Wert dar, als das in Deutschland je der Fall war. Da viele dieser Menschen, die in die Städte migrieren, vom (weit von den Städten entfernten) Lande, also gerade aus Gegenden kommen, deren Bevölkerung sehr traditionell geprägt und oft noch den Wertvorstellungen der Kolonialgesellschaft verhaftet ist und wo auch noch ähnliche Strukturen herrschen, stellt die Konfrontation mit der Großstadt mit ihren entsprechenden sozialpsychologischen Auswirkungen einen gewaltigen Umbruch dar, der eine überindividuelle Verunsicherung bewirkt.

Was für eine überragende Bedeutung "das Haus" für die traditionelle Gesellschaft etwa Brasiliens gehabt hat (und in den abgelegenen ländlichen Gebieten dort nach wie vor hat), und zwar keineswegs nur für die besitzenden Klasse (der Begriff "Haus" kann hier sehr großzügig gebraucht werden), läßt sich auch daran ablesen, daß die klassischen soziologischen Werke von Gilberto

Freyre, dem Begründer einer eigenständigen brasilianischen Soziologie, gerade die Bezeichnung von Häusern (als Gegensatzpaaren) zum Titel haben - eine Konstellation, die auch heute noch eine Rolle spielt (2).

#### Politische Strukturen als Ursachen der Problematik

Die rund zwei Jahrzehnte (1964-1984)\* währende brasilianische Militärdiktatur, die zudem ja auch nicht die einzige in diesem Jahrhundert war (man denke an die Diktatur von Getulio Vargas 1930 - 1945, der einige Jahre nach seinem Sturz, nämlich von 1951 bis 1954, als Präsident regieren konnte)\* und Parallelen in den Nachbarstaaten hatte, war unter anderem durch die Esquadroes da Morte (= Todesschwadronen; in der Regel uniformierte Killer in ihrer Freizeit) berüchtigt geworden.

Es war nun sicher nicht so, daß diese Todesschwadronen sozusagen ständig, überall und gleichzeitig aktiv gewesen wären. Es handelte sich im wesentlichen um eine Erscheinung in den politischen, und das heißt auch: in den urbanen, Zentren.

Gerade die polizeilichen Strukturen in den großen Städten sind aber weder reformiert (was ohnehin nirgends der Fall war) noch modernisiert worden (was in einigen Bundesstaaten im ländlichen Bereich geschah), und so bestehen alle Voraussetzungen für die Fortexistenz der Schwadronen bzw. ähnli-

cher Gruppierungen weiterhin.

Einen Hinweis auf die Kontinuität zwischen Diktatur und der jetzigen Demokratie gibt auch die Zusammensetzung der Parlamente (was hier nur als exemplarisches Beispiel angeführt sei, um diese Kontinuität aufzuzeigen, ohne daß daraus direkte Schlußfolgerungen abgeleitet werden sollen). Ein kurzer Blick auf die Zusammensetzung des Bundestages (Camara dos Deputados)\* in (der Bundeshauptstadt)\* Brasilia nach den letzten Wahlen vom 3.10.1990 zeigt diese Kontinuität in jedem Bundesstaat. Nehmen wir nur einmal die nördlichen Staaten Acre, Amapa und Amazonas (diese Auswahl ist beliebig): 85 % der Bundesabgeordneten dieser drei Staaten sind solche, die bereits im Parlament der Militärdiktatur gesessen hatten (die anderen waren zu jung dafür). Diese Kontinuität läßt sich auch auf verschiedenen anderen Ebenen nachzeichnen (3), beispielsweise in höheren, d.h. auch älteren, Offizierskadern der Armee.

Aber eben nicht nur personell besteht diese Kontinuität, sondern auch in den Strukturen, etwa in den Organisationsstrukturen von Polizei und Armee, in der Rolle der Militärpolizei, usw. Das Gefängnismassaker von Sao Paulo im Oktober 1992 war ein besonders deutlicher Beleg für diese Strukturen, die innerhalb der bewaffneten staatlichen Formationen weiterbestehen.

Die Fälle, in denen (mindestens) jahrelange Pressure-Group-Arbeit nötig war, um Polizeiübergriffe der Zeit nach der Militärdiktatur vor die Gerichte zu bringen, gehen längst in die Hunderte, und noch höher ist mit Sicherheit die Zahl der Fälle, in denen das nicht gelang.

Zusammengefaßt heißt das: Die politischen Strukturen haben zwar eine Öffnung erfahren - und der Prozeß war ja auch von dem letzten Generalspräsidenten und früheren Geheimdienstchef Figueredo als "abertura" (= Öffnung)\* bezeichnet worden -, nicht aber eine (und erst recht nicht eine grundlegende) Veränderung.

Das Zusammentreffen der kurz dargestellten sozialen Problematik mit diesen andauernden politischen Strukturen bildet den eigentlichen Kernpunkt des sogenannten Straßenkinderproblems, das ja viel eher ein Problem des Umgangs mit den Straßenkindern ist.

#### Die sozialpsychologischen Auswirkungen

Die Kriminalität in den großen Städten Lateinamerikas ist in den letzten Jahren deutlich angewachsen, ein Vorgang, der sehr differenziert betrachtet werden muß. So wurde beispielsweise in der zweiten Hälfte der 80er Jahre in Sao Paulo ein Rückgang der Zahl krimineller Handlungen statistisch registriert, aber eben bezogen auf das Jahr 1983, als die enorme Knappheit (und inflationäre Verteuerung) der

Grundnahrungsmittel (Reis und schwarze Bohnen) zu einer Welle von Plünderungen führte, die erstens überhaupt und zweitens einzeln als kriminelle Akte erfaßt wurden.

Auch mit dieser (ebenfalls als exemplarisch zu lesenden) Einschränkung bleibt die Tatsache des deutlichen Anstiegs von Raubüberfällen bestehen. (Auch wenn man die Besonderheit der Entführungswelle in Rio, die dort seit Jahren die Reichen verunsichert, und der ebenfalls dort besonders ausgeprägten Raubüberfälle auf Touristen einmal ausklammert, gibt es diesen Anstieg).

Daß jedes Hochhaus (und andere Vielfamilienhaus) in den großen Städten eigene Wächter hat und seit jeher hatte, ist für jeden, der einmal dort war, eine altbekannte Tatsache. Aber es wurde in Sicherheit gewaltig nachgerüstet.

Die entscheidende Veränderung der jüngeren Vergangenheit aber ist, daß dieses Gefühl der Verunsicherung längst nicht mehr nur die Reichen und den höheren Teil des sogenannten Mittelstandes erfaßt, sondern bis weit in die Reihen der Arbeiter hineinreicht - und die leben ja in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Favelas oder (etwa wenn sie in Leihfirmen beschäftigt sind) auch darin oder in sogenannten mischbewohnten oder -bebauten Vierteln.

Umfragen aus dem Jahre 1992 zeigen, daß der Grad der Verunsicherung gerade hier besonders zugenommen

hat; das heißt: Der politische Wille, "gegen die Kriminalität" vorzugehen, wird zunehmend von mehr Schichten der Gesellschaft unterstützt (und natürlich leiden auch Millionen in den Favelas selbst darunter (4).

So war denn auch die Reaktion auf das sogenannte Gefängnismassaker durchaus klassenunspezifisch (5).

Die konkrete Problemballung aber sieht innerhalb dieses Rahmens so aus, daß es gerade kleinere Geschäftsleute sind, die sich von den Diebstählen der Kinderbanden besonders bedroht fühlen - und auch besonders von ihnen getroffen werden. Wenn dann Freizeitkiller aktiv werden, so liegt es erfahrungsgemäß nahe, die Auftraggeber unter den Ladenbesitzern solcher Gegenden zu suchen, in denen diese Banden sich schwerpunktmäßig heruntreiben.

Sie sind es, die von der ökonomischen Krise, der strukturellen Modernisierung der Wirtschaft, der allgemein anwachsenden Kriminalität am härtesten getroffen werden und die dies sehr direkt mit der Demokratisierung verknüpfen (getreu der verbreiteten Ideologie, "der Brasilianer" sei für die Demokratie menschlich noch nicht reif) und die deshalb gern auf die Problemlösungsverfahren der Militärdiktatur zurückgreifen.

Nur um abschließend noch deutlich zu machen, warum die Reaktion nicht klassenspezifisch ist, sei das Beispiel von Belford Nova nahe Rio genannt, der "Hauptstadt

des Verbrechens". Dort wurde im September letzten Jahres die Stadtbuslinie, mit der die Chemiewerker zum Bayer-Betrieb fahren, innerhalb von vier Tagen fünfmal überfallen - und als einmal jugendliche Täter erwischt wurden, wurden diese gelyncht (6).

Ich meine, es handelt sich dabei um eine fast klassische Konstellation einer Problematik, in der die wesentliche Grundlage krimineller Aktivität nur durch tiefgreifende soziale Veränderungen zu beseitigen ist.

Anmerkungen:

(1) D. Ribeiro in: "Amerika und die Zivilisation" (Suhrkamp), ein Buch, das ganz entscheidend für das Verständnis dieses Kontinents bleibt.

(2) G. Freyres "Herrenhaus und Sklavenhütte" ist hierzulande noch so bekannt; der Folgeband heißt in der deutschen Übersetzung "Vom Land in die Stadt", auf portugiesisch aber "Sobrados e mocambos" (Etagenhäuser und Negerhütten)\* und bezeichnet zwei klassenspezifische Typen von Häusern in der Stadt.

(3) Zu den erwähnten Bundesstaaten: "Perfil parlamentar do Brasil" in der Märzangabe 1992 des Nachrichtenmagazins ISTOE.

(4) Umfragen in: FOLHA DA SAO PAULO, mehrere Ausgaben aus August 1992.

(5) Obwohl der Grundsatz gilt: Je reicher, desto mehr für die Gewalt.

(6) Zeitung A TARDE vom 14.9.1992.

\*) erläuternde Hinweise der Redaktion.

Helmut Weiß

## ANZEIGE

# Attatroll

Buchladen GmbH

- Papierwaren •
- Postkarten •
- Bücher •

partner der  
büchergilde gutenbergs



- Herner Str./Ecke Paulusstr. •
- 4350 Recklinghausen •
- Tel. 02361-17002 •

Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-18.30 & Sa 9-14.00

## NEWROZ-FEST '93

### FESTVORBEREITUNGEN IN KURDISTAN IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN TÜRKISCHER ASSIMILATION UND MILITÄRISCHER INTERVENTION

Ca. 2000m hoch in den Bergen Nordkurdistans, abgeschieden von größeren Städten und funktionierenden Telefonleitungen, liegt YÜKSEKOVA, mehrere Meter tief im Schnee, bei Minustemperaturen und Militärbewachung vor dem Ortseingang. Der Taxifahrer, der die Fahrverbindung zwischen VAN und YÜKSEKOVA aufrechterhält, ist der Ansicht, daß der Zweck dieser letzten Kontrollstelle darin liegt, weil Yüksekova die letzte Stadt vor der iranischen Grenze ist. Ob er das wirklich glaubt? Vor einiger Zeit hat er hier einen türkischen Journalisten, der in der BRD arbeitet, gemeinsam mit einem deutschen Botschaftsangehörigen "spazieren gefahren" - quer durch eine menschenleere Gegend, fast 4 Autostunden von Van entfernt, zu einem Ort, von dem man sagt, daß jedes Haus mit jeweils 5 Waffen ausgerüstet sei.

YÜKSEKOVA scheint gewappnet - anders als VAN - zu einem Fest, von dem die türkische Regierung behauptet, daß es "türkisch" und "erlaubt" ist und zu dem die Sicherheitskräfte sich in ganz besonderer Weise gerüstet haben. "Wenn es zu großen Menschenansammlungen kommt, dann wird geschossen", sagte der von Ankara aus eingesetzte Vali MAHMUT YILBAS in VAN. Und der Gouverneur meinte in einem Gespräch zu den kommenden Sicherheitsvorbereitungen, "über eine Strategie spricht man nicht."

Zwischenzeitlich wird das Licht der Lampen in der Umgebung von YÜKSEKOVA immer schwächer, fällt zeitweise sogar ganz aus, der Generator muß wieder in Gang gesetzt werden, einige mutmaßen, daß die Telefonleitungen in dem bestkomfortabelsten Haus am Platze als quasi Einstieg in das kurdische Neujahrsfest schon gekappt sind, im letzten Jahr zu dieser Zeit hingen an den Masten sogar einige Dorfschützer, die von der türkischen Regierung, oft unter Zwang und immer gegen Bares, in diesen Gebieten eingesetzt wurden - erhängt von kurdischen Guerillas,

die den "Verrätern am Volk" zum Zeichen ihres Verrats noch einige Banknoten in den Rachen gestopft hatten.

BASKALE, eine Stadt in den Bergen zwischen VAN und YÜKSEKOVA, ist eigens für das türkische Militär errichtet worden. BASKALE ist ein "verbotenes Gebiet" für neugierige Augen und die kurdische Bevölkerung, gesetzt falls, man kommt freiwillig. Nüchterne Garnisonshäuser heben sich von den Lehmziegelbauten der einheimischen Bevölkerung ab. Am Ende der Garnison stehen Kontrollen von Polizei in Begleitung eines Dorfschützers. Dieser hier ist ein alter Mann, dem, wie es scheint, ein Gewehr wie eine Staffage in die Hand gedrückt wurde. Er steht verloren, isoliert, in der Kleidung der einheimischen Kurden, Pelzmütze auf dem Kopf und geduckt mitten auf der Straße.

5 Kontrollen gibt es mindestens auf den knapp 300 Kilometern, im grunde genommen völlig unnötig, dann seit VAN befinden sich zumindest ausländische BesucherInnen unter ständig zivilpolizeilicher Begleitaufsicht, die manchmal sogar halsbrecherische Überhol- und Stoppmanöver auf den eisglatten und engen Straßen wagt. Schon in VAN wartete der Polizeichef "Hüseyn" im Hotel auf einige aus Europa kommende Festtagsgäste, er stehe diesen jederzeit zur Verfügung, sagte er eindringlich und fügte immer wieder fragend hinzu: "Gibt es Journalisten?" Unterwegs in den Bergen, eingerahmt von Zivilpolizei und anderen Sicherheitskräften, grinsen die Militärpolizisten sogar ein breites "aufs Geradewohl" ins Auto, sagen sogar auf die Antwort auf ihre Fragen, wer man sei und wohin man wolle, "gut, fahrt doch nach YÜKSEKOVA, fahrt nur zu!" Der Soldat am Ortseingang jedoch gibt sich streng, funkt ständig mit seinem Hauptmann, möchte wissen, "wie ist denn der Unterschied zwischen der Türkei und Deutschland" - "kalt ist es hier", kommt es zurück, "groß und kalt". "Aber nein, meint

der Soldat, er stehe schon 6 Stunden hier, nein, es sei nicht kalt", lacht und springt sich warm.

Die Stimmung in der 30.000 Einwohner zählenden Kleinstadt YÜKSEKOVA ist bis zur Ankunft im Hotel gespannt, doch unter dem Hotelpersonal wird sie zunehmend freudiger, denn man weiß nun, die Menschen in YÜKSEKOVA und ihre kommenden Newrozfestlichkeiten werden sogar vom Ausland wahr-

Festnahmen, sogen. willkürliche "Vorbeughaft" gab es bereits in LICE. Dort befindet sich HAFIZ UZUN, Vorsitzender der HEP-Partei (Partei des arbeitenden Volkes; Abspaltung der SHP) sowie Vertreter des Menschenrechtsvereins IHD (Isan Haklari Derneği) seit dem 14.3. in Haft, festgenommen gemeinsam mit drei deutschen Menschenrechtlern aus Süddeutschland während einer Besichtigung verbrannter Häuser in dem kurdi-



Die kurdische Stadt Cizre, wo 1992 beim Newrozfest 50 Menschen erschossen wurden, gehörte auch dieses Jahr zu den Orten, an denen es zu Auseinandersetzungen zwischen Sicherheitskräften und Demonstranten kam. Mitglieder einer Sondereinheit der Polizei schossen über die Köpfe der Versammelten hinweg. Foto: Reuter

genommen. Ein Hotelangestellter hantiert mit einem Plakat, hängt es ab und klebt es, als ein Polizist die Halle betritt, wieder an. Das Plakat trägt die Aufschrift "Newruz kutlu olsun" - "Wir begrüßen Newroz". Das Plakat wurde vom türkischen Staat herausgegeben, es zeigt eine Variante türkisch propagierter "Multikultur", die weitaus rigider als die deutsche erlaubte Oberflächlichkeit von Kebap und Bauchtanz ist, denn sie endet blutig, wenn sie nicht befolgt wird. Multikultur in der Türkei wirkt wie ein, wenn auch noch ungeschriebenes Gesetz, das jedoch bei Nichtbefolgen unter den Vorwurf von "Separatismus" standrechtlich enden kann. Manche schon können dieses kurdische Neujahrs- und Freiheitsfest nicht mehr in Freiheit erleben:

Das Dorf. Die Deutschen kamen nach ein paar Stunden wieder frei, jedoch ohne ihren kurdischen Begleiter, von dem sie nur Namen und Ortsverbleib an die internationale Öffentlichkeit geben konnten. Später wurden die Deutschen vom ortsansässigen Polizeichef in DIYARBAKIR soweit unter Druck gesetzt, daß sie weder mit Abgeordneten sprechen durften noch mit "anderen schlechten Menschen" und "Sie" - die Deutschen - "wüßten schon, wer diese schlechten Menschen sind." Schließlich wurde es ihnen völlig unmöglich gemacht, das Hotel für Stadtrundgänge zu verlassen, woraufhin sie sich entschlossen, in eine andere Stadt abzureisen. In VAN hingegen wurde HAKAN KARTAL, Journalist der Wochenzeitschrift AZADI und ebenso im

Menschenrechtsverein tätig, in Vorbeugehaft genommen. Dazu kommen noch hunderte unbekannte Inhaftierte, unter denen sich 30 Schülerinnen und Schüler von der Atatürk-Schule in DIYARBAKIR befanden, verhaftet am 18. März.

Man sagte, daß in VAN zum Newrozfest 175 Panzer punktmäßig eingesetzt werden sollen, der Taxifahrer, der zwischen VAN und YÜKSEKOVA pendelt, sagte in einem Gespräch mit den Militärs, "VAN ist unter Kontrolle". 4 Tanks rollen sichtbar ständig durch die Stadt, und wie die in DOGU-BEYAZIT und am ARARAT-Berg eingesetzten Phantomjäger entstammen gleichfalls wie die 150.000 an die Dorfschützer verteilten Kalaschnikows diese Panzer aus deutscher Militärhilfe, die letztes Jahr massiv und gezielt gegen die kurdische Zivilbevölkerung eingesetzt wurde. Anders dagegen soll nach Aussagen des Menschenrechtsvereins die Situation in YÜKSEKOVA sein: Obwohl das Militär die Einfahrt in den Ort behindert, scheint die Stadt eindeutig in den Händen der kurdischen Patrioten zu liegen. Und später bemerkte ein kurdischer Einwohner YÜKSEKOVAs selbst: "Die türkische Polizei hat hier nichts zu melden." Deshalb werden wohl auch seit neuestem verstärkt Polizisten und Militärs kurdischer Abstammung in diesen Gebieten eingesetzt, die sich im Äußeren in nichts von der kurdischen Guerilla unterscheiden.

YÜKSEKOVA erlebte im letzten Jahr zu Newroz ein grausames Massaker mit mehreren hundert Verletzten und Gefangenen, die teilweise noch heute im Gefängnis von DIYARBAKIR sitzen. Am 18. März soll es hier eine geschlossene Ladenschlußaktion gegeben haben als Protest gegen die im Vorfeld zu Newroz Inhaftierten. Der Bürgermeister NEJDET BOLDAN (SHP) meinte jedoch später, daß bei den patriotischen Händlern solche Ladenschließungen oft von der Polizei erzwungen werden, um danach gegen sie Verfahren vom Staat einzuleiten. Einen offiziellen Menschenrechtsvertreter gibt es in dieser Kleinstadt schon lange nicht mehr, und auch der Vorsitzende der HEP-Partei SERIF HAN mußte wegen der Hetze auf demokratische Institutionen ins Ausland flüchten. Der sozialdemokratische Bürgermeister NEJDET

BOLDAN befindet sich aufgrund der blutigen Ereignisse im Vorjahr in größter Unruhe und ging gemeinsam mit Sicherheitskräften spät-abends durch die Cafés, um herauszufinden, welche Vorbereitungen zu Newroz stattfinden. Dabei empfahl er allen Bürgern, Newroz "allein als Fest zu betrachten", nur mit Tänzen, jedoch nicht politisch, obwohl er sich der Sinnlosigkeit seines Unterfangens bewußt ist, einerseits offiziell ein Fest erlaubt zu wissen, das andererseits durch Vorschriften begrenzt ist. "Wenn Newroz ein Fest ist, kann der Staat keine Vorschriften machen, es sei denn, er habe Hintergedanken", so der Bürgermeister. Doch der Präfekt ALI CETIN, verantwortlich für die Sicherheitskräfte in der Stadt, ist der Meinung, "jeder muß sich an die Gesetze halten wie in jedem anderen Lande auch", und er bekräftigt seine Worte, daß er gewillt sei, seinen Staat zu verteidigen, wenn sich nicht an die Gesetze des türkischen Staates gehalten würde. Das heißt im Klartext: Schußwaffengebrauch mit Ziel auf die kurdische Bevölkerung ist erlaubt, auch wenn, trotz laufender Anträge, bis heute kein türkisches Feiertagsgesetz das Newrozfest rechtlich regelt. Wer hier das Sagen hat, ist eindeutig, und die gewählten Volksvertreter führen vor dem Hintergrund des Ausnahmezustandes nur ein Schattenkabinett.

In VAN dagegen soll möglicher Protest in den Innenstadtbzirken erst gar nicht aufkommen. Festlichkeiten werden an den Außenrandbezirken der Provinzstadt stattfinden, wo an den Bergtälern die Vertriebenen wohnen.

Geschlossene Versammlungen zu Newroz wie im letzten Jahr soll es dieses Jahr nicht geben - die "heimliche Hauptstadt Kurdistans" DIYARBAKIR rüstet sich auf spontane Massengroßversammlungen. Es gibt in diesem Jahr eine Empfehlung des PKK-Führers ABDULLAH ÖCALAN, nach der die ursprünglichen Festlichkeiten des kurdischen Volkes nicht verhindert werden sollen, wie es im letzten Jahr einige HEP-Vertreter in manchen Städten versuchten. Denn das Volk soll sich nicht verbieten lassen, ihr kurdisches Neujahrsfest zu begehen, und wie es den Anschein hat, wird es sich auch nicht verbieten lassen, auf die Straße zu gehen. TAS

## Hilfe für bedrohte Journalisten

Der kurdische Journalist Burhan Karadeniz bleibt für immer querschnittgelähmt, jedoch kann eine Therapie in Deutschland sein Leiden verbessern

Die Türkei gilt für JournalistInnen mittlerweile als eines der gefährlichsten Länder der Welt. Im vergangenen Jahr kamen dort 13 kurdische Journalisten durch "unbekannte Täter" ums Leben, die Mordfälle wurden niemals aufgeklärt. Hinter den Überfällen wird die Hizbi-Kontra vermutet, die ein Zweig des türkischen Geheimdienstes ist. Wegen der nachlässigen Untersuchungen von Mordfällen an kurdischen Journalisten sowie der gefährlichen Arbeitsbedingungen in den kurdischen Regionen beschwerte sich vergangenen Jahres der DJV gemeinsam mit der internationalen Journalisten-Förderung (IJF) bei der türkischen Regierung (journalist 10/92).

Einer der wenigen Journalisten, der bei einem Attentat im Oktober vergangenen Jahres in Diyarbakir mit dem Leben davonkam, ist der 24jährige BURHAN KARADENIZ von der Tageszeitung Özgür Gündem. Er wurde jedoch so schwer verletzt, daß er in einer dramatischen Rettungsaktion nach Deutschland in ein Frankfurter Krankenhaus geflogen werden mußte. Dort erhielt er die lebensnotwendige medizinische Versorgung, doch seit den Schüssen bleibt Burhan Karadeniz für sein Leben querschnittgelähmt (journalist 11/92). Seit dem Dezember letzten Jahres befindet er sich wieder zu Hause in Diyarbakir, doch die weitere notwendige medizinische Versorgung kann dort nicht gewährleistet werden. Burhan Karadeniz leidet neben seiner Querschnittlähmung an einem permanenten Muskelzittern, das nur durch eine spezielle Bewegungstherapie unter Kontrolle zu bringen ist. Eine Delegation von MenschenrechtlerInnen und JournalistInnen, die über die Newroztag in den Ausnahmezustandsgebieten weilte, stellte fest, daß die Medikamente, die Burhan Karadeniz von Deutschland aus mitgegeben wurden, ihm unter dem Vorwand "gesetzlicher Einfuhrbestimmungen" im Dezember am Istanbuler Flughafen abgenommen wurden. Mittlerweile jedoch wirken sie nach einer längeren Einnahmedauer nicht mehr. Unter ebenso fadenscheinigen Gründen wurden dem Journalisten sein von medico international mitgegebener Rollstuhl und Toilettenstuhl am Flughafen von Istanbul abgenommen, und seit dem ist er auf schlechtere Bewegungs- und Sanitärhilfen angewiesen.

Mittlerweile ist für Burhan Karadeniz ein neuer Therapieplatz in Deutschland ermöglicht worden. Die Therapie wird von einer Ärzteinitiative aus Hamm koordiniert und ermöglicht. Kontakt und Spenden für die Behandlung von Burhan Karadeniz sind möglich über:

Duisburger Initiative: Menschenrechte für Kurdistan/HEVRA e.V., Am Burgacker 14-16, Tel.: 0203/2951118, Kto.: Stadtparkasse Duisburg Nr. 290001528, BLZ 35050000, Stichwort: Burhan Karadeniz bzw. Klaus Helling, Klinik für manuell Bewegungstherapie, Ostenallee 120, 4700 Hamm

1.

TAS

### Kurdistan-Rundbrief

Das Bulletin der Kurdistan-Solidaritätsbewegung und des Kurdistan-Komitees

erscheint alle 14 Tage  
die aktuellste deutschsprachige Publikation

berichtet

- aus Kurdistan
- über die Solidaritätsbewegung
- von den Kurdenkongressen
- Dokumente
- u.v.a.

mindestens 8 Seiten

26mal im Jahr

Jahresabonnement 52,- DM

Buch- und Infoläden bekommen 30% Rabatt, andere Weiterverkäufer bekommen das Heft für 1,-DM pro Stück

Bestellungen an:

GNN-Verlag  
Zülpicher Str. 7  
Postfach 260226  
5000 Köln 1

Überweisungen an:

BfG Köln,  
BLZ 370 101 11, Konto Nr. 11 44 39 36 00

oder an

Postgiroamt Köln,  
BLZ 370 100 50, Konto Nr. 104 19-507.

Hiermit abonniere ich ..... Exemplare des  
Kurdistan-Rundbrief

.....

.....

.....

Ausschneiden u. schicken an:

GNN-Verlag,  
Zülpicher Str. 7,  
5000 Köln 1

## Mikrokosmos der Macht: die Gefängnis-Maschine "Bayrampasa" in Istanbul und das Gefängnis von Nevsehir

Ein Gefangenenbesuch

"...es gibt die, die zustimmen...

und die, die verweigern...

hier ist der Bruch..."

(Jugendliche der Gruppe "Gefängnis-Information" in Frankreich, Anfang der 70 er Jahre)

Der Gedanke einer Straf-Gesellschaft, so schreibt Michel Foucault in "Überwachen und Strafen", verlangte nicht unbedingt den universellen Einsatz des Gefängnisses, das sich außerhalb des Justizapparates und der Mechanismen der Disziplinargewalt an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert konstituierte. Aber, wie sich diese Apparatur nun einmal entwickelte, ist das Gefängnis, so folgert Foucault weiter, der Ort, wo die Strafgewalt "ihr Geschäft nicht mehr mit offenem Antlitz zu treiben wagt".

### Istanbuler Gefängniszentren

Der Stadtteil Bayrampasa liegt im Nordwesten der Stadt, im europäischen Teil Istanbuls, und bis zu den vielen touristisch berühmten Sehenswürdigkeiten gibt es einiges an Kilometern zu laufen. Früher war der Stadtteil ein ehemaliges Gecekondü-Gebiet. Jetzt ist er ein ärmlich gebliebenes ArbeiterInnen- und Industriegebiet. In diese Umgebung ist aus Beton die "Besserungsanstalt" Bayrampasa gebaut worden, deren Insassinnen und Insassen sich vor allem aus dem politischen Widerstand rekrutieren. Eine prominente Gefangene aus dem europäischen Ausland war bis vor kurzem z.B. die Schweizerin Barbara Kistler, die dort wegen des Vorwurfs der Mitgliedschaft in einer bewaffneten illegalen Organisation eingekerkert wurde. Im Jahre 1989 gelang es den ebenso dort seit 9 Jahren einsitzenden Gefangenen Dursun Karatas, Bedri Yagan und Sinan Kukul, drei führende, mit der Todesstrafe bedrohte Devrimci Sol-Kader, die "Freiheit mit

eigenen Händen zu erlangen", wie sie es selbst in einem Schreiben ausdrückten, das sie hinterließen. Weitere berüchtigte Istanbuler Gefängnisse sind Metris und Sigmacilar. Istanbuler Gefängnisse waren - neben dem in Diyarbakir und Mamak in Ankara - die Zentren von Widerstandsaktionen, d.h. von Hungerstreiks, Todesfasten und Verweigerung der Einheitskleidung. In der letzten Zeit gab es erneut gehäufte und erfolgreiche Gefangenen- und deren Angehörigenwiderstandsaktionen gegen die modernen Isolationsstrakte des "I-Typus", wie die z.B. in Eskişehir. Bayrampasa ist ein Gefängnis des Typus "E". Die Typenbezeichnung zeigt an, daß es sich hier um ein Sondergefängnis handelt, und zwar für die Unterbringung politischer Gefangener. Der Typ "E" sieht eine Gemeinschaftsunterbringung der Gefangenen vor, d.h. Gefangene mit ähnlichen politischen Überzeugungen werden in einer Gemeinschaftszelle eingekerkert. Diese Form staatlich-legaler Freiheitsberaubung geht zurück auf Widerstandsaktionen von Häftlingen, d.h. selbstverständlich nicht ihren Wunsch, "sicherheitsverwahrt" und festgehalten zu werden, aber auf die Form der Unterbringung Einfluß ausgeübt zu haben. Die Gemeinschaftsunterbringung von gefangenen Frauen in Frauentrakten und Männern in Männertrakten ist das Ergebnis politischer Kämpfe innerhalb der "inneren" Gefängnismauern, ähnlich der Kämpfe in den Fabriken der Industrie

### Vorbeugende Maßnahmen

Ich hatte Glück, am 30. April letzten Jahres ohne Voranmeldung freiwillig in das Gefängnis von Bayrampasa eingelassen zu werden, zudem ich eine (deutsche) Ausländerin war und ich mich mit einem Journalistinnenausweis auswies. Hintergrund meines Besuches war eine spontane persönliche Entscheidung, den inhaftierten Ehemann einer politischen

Freundin und Genossen meiner politischen türkischen FreundInnen in Deutschland aufzusuchen und direkt die Grüße zu übermitteln, die mir aufgetragen waren.

Zum Eingang bewegte ich mich auf eine labyrinthisch gekrümmte Schleuse zu, hinter deren fester Eisentür uns zwei Augen musterten. Da die meisten Besuchenden des Gefängnisses bekannt waren - entweder als Besuchende oder ehemalige InsassInnen - wurde die Tür schnell geöffnet. Danach folgten kurze Wortwechsel zwischen Anwälten, uniformierten Militärbewachern und den Besuchenden. Kurz darauf verschwanden die meisten Besuchenden wieder für eine kurze Zeit, um Einkäufe für die Gefangenen im Gefängnis zu tätigen - Obst, Gemüse, Brot, Käse, usw. Oft kochen die Gefangenen im Gefängnis ihr Essen selbst.

Ich selbst mußte im kargen und fensterlosen Vorraum einige Zeit warten, bis ich die Er-

laubnis zum Einlaß erhielt. Der Vorraum wirkte wie eine riesige und verlorene Bahnhofswartehalle, in dem sich Stuhlreihe an Stuhlreihe säumte. Als ich die Eintrittserlaubnis erhielt, ausgestellt vom Gefängnisdirektor, durfte ich alles, außer meinen Tabak - der vorher bis auf das Zigarettenpapier durchkämmt wurde - an einer Gepäckaufbewahrungsstelle abgeben. Dort wurden meine Gegenstände mit Nummern versehen und abgestellt. Von dort ging es zur Leibesvisitation hinter einem Vorhang, bei der besonderes Augenmerk auf die eingenähten Schulterpolster der Kleidung gelegt wurde. Zwischenzeitlich mußte die Ehefrau des Mannes, den wir besuchten, das mitgebrachte Essen einer genauesten Untersuchung unterziehen lassen. Nach ca. einer Viertelstunde konnte es dann weitergehen, aber sehr viel schneller ging es dann doch noch nicht, weil ich erneut meine Personalien angeben, Papiere abgeben und

neue in Empfang nehmen mußte. Bei den wiederholten Fragen nach meinen Personalien fiel bspw. immer wieder die Frage nach der Identität meines Vaters, wie er hieß, wo er wohne usf. Weil der nun überhaupt nichts mit Gefängnissen zu tun hat und erst recht nicht mit türkischen, hielt ich es wegen der bürokratischen Einfachheit für angebrachter, ihn nicht mehr zu den Lebenden zu erklären. Das ersparte viele Fragen, ein schwieriges und langwieriges Buchstabieren und andere Übersetzungsschwierigkeiten. Im Grunde genommen signalisiert diese Form der Bürokratie einen auffälligen Verweis auf paternalistische Strukturen. Überraschend schien mir zudem der saloppe Tonfall der Gefängnisbeamten zu den Besuchenden hin wie auch über die Gefangenen - nur die Nennung der Vornamen, das Duzen... - was, so fiel mir dazu ein, entweder auf ein Nichternstnehmen der Identität der

Aus der Türkei \*\*\*\*\* Aus Türkei-Kurdistan \*\*\*\*\* Aus der BRD

## Tatsachen

Zeitschrift der Förderung der Demokratischen Arbeitervereine aus der Türkei in der BRD e.V. (DIDF)

**2monatige Zeitschrift der Förderung der Demokratischen Arbeitervereine a.d. Türkei i.d. BRD e.V. (DIDF)**

Beiträge zu den Themen

- AusländerInnenfeindlichkeit, Rassismus und Faschismus
- Probleme der Antifa-Arbeit
- Berichte und Analysen über die Entwicklung in der Türkei und Kurdistan
- aus den Gefängnissen in der Türkei und Türkei-Kurdistan
- kulturelle Aktivitäten
- Internationale Solidarität

Einzelpreis: DM 2,50 + Porto

Abonnentenbedingungen:

10 Nummern 20,- DM + Porto

20 Nummern 40,- DM + Porto

**Zu bestellen bei:**

**DIDF**

**Jägerstr. 77**

**4100 Duisburg 11**

anderen zurückzuführen ist oder auf eine durch die Dauer des langen "Kennens" entstandene Form von (jedoch) despektierlicher "Nähe".

Nach einem weiteren schlauchähnlichen Gang gelangten wir endlich auf den Hof des Gefängnisses, auf dem es wie auf einer Baustelle aussah. Militärische Bewacher, alle Männer, standen in Gruppen und wie gelangweilt zusammen. Von dort gingen wir zu einem Haus, von wo ein neuer schmaler Gang direkt zu einem Tisch mit weiteren uniformierten Wärtern führte, die erneut die mitgebrachten Sachen durchstöberten und wieder zusammenpackten. Von da an scheinen sie dann direkt zu den Gefangenen gelangt zu sein.

Wir selbst konnten uns dann auf die Besuchszellen zubewegen, von denen sich ca. 10 Stück wie kleine Zimmer nebeneinander anschlossen, die jeweils eine Größe von ca. 1x2m besaßen. In ihnen konnten sich etwa 3 Personen, aber sehr eng zusammengedrängt, stehend aufhalten. Von diesen Besuchszimmern getrennt lagen gegenüber die Räume der Inhaftierten, die dieselbe Größenordnung aufwiesen. Beide Räume lagen gegenüber, waren aber durch zwei Panzerglasscheiben im Abstand von ca. einem halben Meter sowie Vergitterungen voneinander getrennt. Eine Unterhaltung war nur möglich, indem man den Mund an eine gelöcherte Eisenwand hielt oder sehr laut schrie.

### Die Gefangenen

Durch die Anordnung der Gefangenenbesuchsräume als auch der Besuchsräume der von außen Kommenden war es möglich, daß ein Gefangener, indem er seinen Raum wechselte, mehrere Gespräche gleichzeitig führen konnte. Auf diese Weise konnten auch die Besuchenden die Besuchszellen wechseln.

Verwunderlich war mir im ersten Augenblick, wie frei ich eigentlich in dieser erzwungenen Atmosphäre reden konnte. Ich wurde nach allem in der Politik, bspw. über Deutschland und die Situation in den ehemaligen Ostblockstaaten gefragt, und ebenso konnte ich nach allem fragen, der Situation

der Frauen und Männer im Gefängnis, der Kurdinnen und Kurden. Fragen nach dem gesundheitlichen Befinden schienen der Eiligkeit wegen übergangen zu werden; Frauen berichteten hastig, wie sie sich dort mit den gleichsam inhaftierten Männern treffen und diskutieren können, dann aber wieder in einen eigenen Trakt gesperrt werden; ein Kurde berichtete über seinen Kampf in den Bergen, und eine knapp 20jährige Kurdin über ihre Ausbildung in der Mahsum-Korkmaz-Akademie im Bekaa-Tal, der sie nachtrauerte. Kein Wort der persönlichen Klage kam über die Lippen der Gefangenen, sondern es schien mir im Gegenteil so, als ob der Körper nicht mehr wichtig geworden wäre und ich nur noch von Auge zu Auge und von einem Gedanken zum anderen Gedanken sprach. Die Situation war körperlich völlig entsinnlicht und nur noch vergeistigt und mit Worten angereichert. Auch schien es mir, daß es keinen Unterschied zwischen den Inhaftierten gab, zwischen Frauen und Männern, sondern eher den zwischen "drinnen" und "draußen" sowie abgestuft zwischen Sicherheitsbeamten, "Verwahrten" und Besuchenden. Die Gefangenen trugen Arbeitskleidung. Trotz aber der Worte war es irgendwie möglich geworden, daß die Gefangenen Eßwaren, z.B. Torte, die sie gebacken hatten, und Tee für ihre "Gäste" um die Schleuse schieben lassen konnten.

### Einzelbiografien

Der gefangenen Mann, den ich besuchte, hieß Yasathak Aslan. Er ist jetzt 40 Jahre alt, und interessanterweise hatte er 1985 zusammen mit seiner Frau Mújgan in der ihm zugewiesenen Stadt Bochum Asyl erhalten. Dort in Bochum blieb er bis 1989, von wo aus er mit Mújgan und ihrem inzwischen im Knappschafts Krankenhaus Bochum geborenen Sohn Erkan wieder in die Türkei nach Istanbul zurückkehrte. Dort wurde er zwei Jahre später als verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift "Devrimci Yol" festgenommen. Ein Urteil ist noch nicht gesprochen worden, denn sein Verfahren läuft immer noch. Nach dem Gesetz kann seine voraussichtliche Entlassung in 100 Jahren sein, d.h. real besehen evtl. in

20 Jahren. Bevor Yasathak ins Gefängnis von Bayrampasa eingeliefert wurde, wurde er für ca. 15 Tage auf der Polizeistation Gayretepe festgehalten und schwer gefoltert. Erkan, der Sohn, damals 5 Jahre alt, war bei der Folterung seines Vaters zugegen. Die Folterer schmeichelten sich bei diesem Entwürdigungsprozeß dem Kind immer wieder ein, um Namen von politischen FreundInnen der Eltern aus ihm herauszupressen. Erkan hat seitdem Probleme, seinen Vater im Gefängnis zu sehen; er leidet unter Angstzuständen und muß sich kindertherapeutisch behandeln lassen.

Gemeinsam mit Yasathak wurde Mjigan, damals etwa 30 Jahre alt, in ihrer gemeinsamen Wohnung festgenommen und ebenso auf das Polizeirevier in Gayretepe verschleppt und gefoltert. Erkan konnte während der gemeinsamen Haft der Eltern mit ihnen zusammenwohnen. Mjigan befand sich vier Monate in Haft, und die gegen sie erhobenen Vorwürfe wurden später wegen mangelnder Beweise aufgehoben. Sie arbeitet jetzt im Menschenrechtsverein Istanbul (IHD) mit.

#### Abschließende Maßnahmen

Aus den kargen Hallen, deren Einfachheit man solange übersieht, solange man sich mit den Gefangenen auseinandersetzt, wieder herauszugelangen, war für uns Besuchende nur ein wenig schneller, als hineinzugelangen, denn es ging darum, die vorher eingetauschten Zettel, Nummern und Beweisstücke wieder zurückzulösen und nachzusignieren. Mit dem Schließen der Eisentür im Rücken und dem Blinzeln ins Sonnenlicht des Spätnachmittags war der dunkle Eindruck aber längst nicht

vorüber. Die politischen Gefangenen aus dem linken Widerstand in der Türkei bedürfen mehr als unserer Solidarität in Worten; sie wollen Briefe, benötigen Tabak, Bücher, Zeitschriften und vor allem unsere Besuche und bewußte Zeichen, daß sich auch außerhalb der Gefängnismauern im In- und Ausland etwas Entscheidendes bewegt.

#### Nevsehir

Nach Nevsehir im malerischen Kappadokien brachte es mich, weil es der türkische Staat dieses Mal (u.a.) auf die Schwester eines in Deutschland lebenden kurdischen Freundes abgesehen hatte. Aslihanim Yildirim, Krankenschwester und Vorsitzende der Angestelltergewerkschaft "memurlar sendikasi" wurde gemeinsam mit 7 weiteren Frauen und 12 Männern am 20. April 1992 in Elazig verhaftet. Dort wurde sie wie die anderen Mitgefangenen gefoltert und später in das Gefängnis nach Nevsehir verlegt. Das Gefängnis Nevsehir ist ebenso eine "E-Typus"-Haftanstalt, die mehrere Kilometer außerhalb der Stadt auf freiem Gelände erbaut wurde und die aus mehreren bräunlichen, langgezogenen und durch Hofgänge miteinander verbundenen hintereinanderliegenden Häusertrakten be-



**DENİZ**  
DRUCK & VERLAG GmbH

Willwiedstr. 10  
4100 Duisburg 11  
Tel. 02 03 / 40 85 01  
Fax 02 03 / 40 69 16

steht. Weil es zeitlich eng war, sich vorher eine Erlaubnis beim Supervali zu besorgen, fuhr ich, gerade aus Kurdistan kommend, etwa einen Monat nach der Festnahme, am 21.

Mai direkt zum Gefängnis, in das ich sofort mit dem Hinweis auf meinen Auslandskorrespondentinnenstatus eingelassen wurde. Doch ich kam, nachdem ich einen menschenleeren großen Hof überquerte, auf dem nur ein kleiner Junge einsam vor sich herspielte, nur bis in das erste Haus geradewegs in das Zimmer des Gefängnisdirektors, der mit Verweis auf die Vorschriften den Besuch bei den inhaftierten Frauen verweigerte. Auch als ich vorbrachte, Mitfrau einer Frauenmensenrechtsorganisation in Deutschland zu sein, die es wünsche, über den körperlichen wie seelischen Zustand von Aslihanim Yildirim, Gülmaz Beyaz, Hasret Beyaz, Nur Ögeyik, Arzu Güder und Gülseren Öztürk unterrichtet zu werden, wurde ich darauf hingewiesen, erst eine offizielle Besuchserlaubnis zu beantragen. So fuhr ich mit dem GefängniswärtlerInnentransporter unverrichteterdinge zurück

in die Stadt, um diese Formalität zu erledigen, wobei jedoch die Beamten nicht gewillt waren, sie am selben Tag zu gewähren.

### Die Gefangenenverwaltung

Von daher kann ich nur noch berichten, daß die Gefängnisleitung in einem gepolsterten und erhöhten Arbeitssessel vor dem Konterfei eines streng blickenden Atatürk saß, das Zimmer licht durchflutet wie in einem Thomas-Mannschen Lungensanatorium und das etwa die Ausmaße von 20qm besaß, mit einem großen Schreibtisch bestückt und davorgestellt einige tieferliegende Stühle für BittstellerInnen und andere Besuchende, zugeschnitten für eine Person mit Macht- und Verwaltungsbefugnis.

TAS

**TERRE DES FEMMES**

Frauen werden überall auf der Welt in ihren Menschenrechten verletzt:

- um** ihre Freiheit durch Vorschriften, Tabus, Schleier und die guten Sitten
- um** ihre Entwicklung durch Benachteiligung in Ausbildung und Beruf
- um** ihre Individualität durch Erziehung zur Unmündigkeit und Entwertung
- um** ihre körperliche Integrität durch die Verstümmelung der Geschlechtsorgane
- um** ihre Würde durch die Darstellungen in den Medien.

Wir arbeiten dagegen. Unterstützen Sie uns durch Ihre Mitarbeit, Spende oder Fördermitgliedschaft. Post giro Hamburg Kontonummer 45 10 60 - 204 BLZ 200 100 20 Spenden sind steuerlich absetzbar. Nähere Informationen bei:



TERRE DES FEMMES e.V.,  
Menschenrechte für die Frau  
Postf. 2531, 7400 Tübingen  
Telefon 070 71/ 242 89

### Impressum

Die AntifaZ ist eine unabhängige Zeitschrift, die alle zwei Monate erscheint. Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden vom jeweiligen Autor verantwortet und geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

V.i.S.d.P.: W. Englisch  
Oerweg 28

4350 Recklinghausen  
Tel.: 02361/ 26345

Redaktionsanschrift:

Antifa-Zentrum

Herner Str. 43

4350 Recklinghausen

Tel.: 02361/21686

Redaktionssitzung

Donnerstag, 19.- 20.00 Uhr.

Anzeigenkonto:

BLZ: 426 500 30

Kto. - No.: 1000 229 38

Stadtparkasse Recklinghausen

Abonnentenkonto:

BLZ: 430 500 01

Kto.-Nr.: 334 01 027

Stichwort: AntifaZ

Sparkasse Bochum

Auflage: 1000

Druck: Deniz Druck & Verlag,  
Duisburg

Mitgewirkt haben:

Wolfgang E., Karsten Sch., Ingrid und  
Folko W., Bruno, Klaus D., Thea A. St.,  
Antje Sch.; Wolfgang T., Holger W.

## KORREKTUREN ZU FEHLERN IN AUSGABE 40

In der Ausgabe Nr. 40 unserer Zeitschrift kam es in den Artikeln von Thea A. Struchtemeier zu einer Anzahl sinnentstellender Fehler.

Die Autorin schreibt uns hierzu folgenden Brief, im Anschluß daran drucken wir die Korrektur der sinnentstellenden Fehler.

Liebe Leute,

trotz besseren Outfits war die letzte Antifaz miserabel, und das liegt vor allem an den vielen Fehlern.

Was meine eigenen Texte betrifft, schäme ich mich im Nachhinein für eine Publikation in solcher Weise.

Im Grunde genommen müßten die Texte völlig neu abgedruckt und veröffentlicht werden. Sollten sie nämlich zitiert werden, wie sie gedruckt wurden, ist vieles falsch und entspricht nicht dem, was ich im Original schrieb.

Für die Scheiße, die dort steht, fühle ich mich nicht verantwortlich.

Ich möchte, daß das - in Bezug auf die Auslassungen - im Editorial steht.

Ich möchte für meine Texte auch nicht mehr so viel Zeit intensivieren müssen, sie

- erstens zu schreiben und

- zusätzlich nachzukorrigieren und -zuzählen, ob alles drinsteht. Es ist ja nahezu eigener "Rufmord", so Texte anzuvertrauen.

Ich kann mir nicht vorstellen, wie so viele Fehler korrigiert werden können (Auslassungen etc.pp.)

Grüße, Thea.

Korrekturen:

1. Zum Artikel "Demonstration gegen das Kriegs- und Alltagsverbrechen Vergewaltigung"

S. 9 (Bild) heißt es:

Schluß mit dem Krieg gegen Frauen

2. Zum Artikel "Faschismus in Kurdistan - Faschismus in der Türkei ?"

S. 23, 1. Spalte, heißt es richtig:

Die Definitionen bezogen sich sowohl auf einen "Sozialfaschismus" (Grigorij Sinowjew, 1924), auf den "Faschismus an der Macht" als "die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals" (...).

S. 24, 2. Spalte, heißt es richtig:

Daneben wird ein juristischer Vergleich des jetzigen türkischen Strafrechts mit dem im ehemaligen nazistischen Deutschland in Bezug auf die Strafverfahrenspraxis eingeschoben, (...)

S. 25, 2. Spalte, heißt es richtig:

(...) doch sollte ein einheimischer Mann sich schon allein aus Schutzgründen (...)

S. 25, 3. Spalte, heißt es richtig:

Wenn es um internationale Solidarität geht, finden bei deutschen Linken oft Grundsatzdebatten statt, (...)

S. 26, 1. Spalte, heißt es richtig:

(...), außer ab 1940 bei Wehrpflichtentzug (Desertion).

S. 26, 3. Spalte, heißt es richtig:

Dabei nahm er bei der Neubestimmung, was ist "Terrorismus", Rückgriff auf einen Paragraphen, der hierzulande als § 129 a in die politische Justizgeschichte einging.

S. 27, 1. Spalte, heißt es richtig:

(...) TKP/ML: Türkiye Komünist Partisi/Marksist-Leninist, TDKP: Türkiye Devrimci Komünist Partisi, TIKB: Türkiye i... (leider bei TAS nicht leserlich, d.S.) kommunistler birligi, sowie Rizgari einen gemeinsamen Aufruf (...)

S. 27, 3. Spalte, heißt es richtig:

In Bezug auf die Exekutive und Legislative spricht er von einem "Dualismus", der zwei Legislativen schafft.

S. 28, 1. Spalte, heißt es richtig:

(...) "pro-amerikanischen Faschismus in unserem Land", (...)

S. 28, 3. Spalte, heißt es richtig:

(...) die Türkei als "Kolonialisten", der türkische Nationalismus und Rassismus wird als (...)

S. 29, 1. Spalte, heißt es richtig:

"Keyhan" oder "Islam Cagrisi" sind islamisch-fundamentalistische (...).

3. Korrekturen zum Artikel "Nach Sirmak..."

S. 30, 2. Spalte, heißt es richtig:

(...), in denen 400 Familienmitglieder leben.

S. 30, 3. Spalte, heißt es richtig:

Der Dorfälteste "muhtar" (...)

S. 31, 1. Spalte, heißt es richtig:

- (...) "Ne mutlu Türküm diyene" (...).  
 4. Korrekturen zum Artikel "Multikultur und/oder Internationalismus"  
 S. 32, 1. Spalte, heißt es richtig:  
 (...), daß sich "race relation" an eine völlig falsche Adresse richtete. Mittlerweile gibt es in Großbritannien (...)  
 S. 32, 3. Spalte, heißt es richtig:  
 (...) und sorgten auch für den Einbau des Multikulturalismus in den Staatsapparat, der die Leitungsgremien übernahm und die multikulturellen Strategien (...).  
 S. 33, 3. Spalte, heißt es richtig:  
 (...) daß sie den Kontakt zu ihren Landsleuten (...)  
 S. 36, 1. Spalte, heißt es richtig:  
 (...) bei der schwedischen Gewerkschaftsbewegung Anklang fand (...)

**Leserbrief:**

Hi AntifaZ-Redaktion

Ich bin nun schon (?) seit zwei Jahren Abonnent und find euer Heft auch ganz o.k., da gibts allerdings eine Sache, die echt sch... is.

**WARUM** in aller Welt müssen die Antifazzen erst immer **ENDE** eines **MONATS** erscheinen ? (z.B. Nr. 40 (März/April) sogar erst Anfang **APRIL III**)

Wollt Ihr Geschehnisse nur dokumentieren oder auch **AKTUELLE** Klamotten drinhaben (z.B. Tag X-Demo)? Ansonsten dürft Ihr Daten und Aufrufe für Aktivitäten/Demos etc. gar nicht erst mitreinbringen. **SCHADE, ECHT !**

Solidarische Grüße,

Andreas.

**Antwort der Redaktion:**

Lieber Andreas,

Du sprichst uns mit Deinem Brief aus dem Herzen, doch können wir die Aufgabe, eine antifaschistische Zeitschrift mit möglichst aktueller Berichterstattung und Mobilisierung zu sein, zur Zeit noch nicht realisieren.

Die Redaktion besteht aus einer Handvoll Leuten, die zudem noch berufstätig sind oder studieren, alle sind auch gleichzeitig in antifaschistischen Organisationen, wie z.B. dem AFB, tätig. Wenn wir mehr Leute (und mehr Geld) hätten, könnten wir vielleicht monatlich erscheinen, das wäre schon ein großer Schritt voran.

Daß die Aprilausgabe selbst im Rahmen unseres üblichen Erscheinens relativ spät herauskam, lag daran, daß wir uns erst langsam mit der neuen Technik vertraut machen.

Auch die Maiausgabe kommt etwas später als geplant heraus, weil vor dem 1. Mai beim besten Willen kein Drucktermin frei war, wir hätten sonst die Zeitung schon Anfang April drucken lassen müssen, und so schnell kriegen wir sie nicht fertig.

Unser Ziel ist aber, im nächsten Jahr das **MONATLICHE** Erscheinen zu schaffen.

Wenn Du Lust hast, uns dabei zu unterstützen - die Redaktion sucht ständig neue MitarbeiterInnen !

Wir wollen in diesem Zusammenhang noch auf eine weitere Kritik eingehen:

Einige unserer LeserInnen haben kritisiert, daß die Berichterstattung zu Kurdistan/Türkei einen unverhältnismäßig großen Raum einnimmt, die Berichterstattung über Faschismus in Deutschland und antifaschistische Gegenwehr komme dabei zu kurz.

Wir halten die Kritik für im wesentlichen berechtigt.

Zwar wird auch die Maiausgabe noch einmal einen größeren Teil für Kurdistan/Türkei beanspruchen, das soll in den kommenden Ausgaben aber anders werden.

Wir stehen natürlich dazu, eine antifaschistische Zeitschrift auf internationalistischer Grundlage zu sein, und werden auch weiterhin über die Kämpfe der Völker in Kurdistan, Türkei oder Ländern der drei ausgebeuteten Kontinente berichten, aber versuchen, dies nicht in einem so großen Umfang zu tun wie in den letzten Ausgaben der AntifaZ.

Mit der Bitte, uns weiterhin solidarisch zu kritisieren, mit der Bitte um Beiträge und Stellungnahmen, hoffnungsvoll,

Eure AntifaZ-Redaktion

## LICHTERKETTEN FÜR DEUTSCHLAND

Die Sorge um Deutschland war schon immer ein wichtiges Motiv, weshalb Deutsche auf die Straße gingen. Die Lichterketten, die Ende letzten Jahres über uns kamen, lassen diese Sorge ebenfalls erkennen. Die regierungsamtliche Angst um das internationale Ansehen Deutschlands und die nationalen Exportquoten sind ein deutliches Zeichen harmonischer Übereinstimmung besorgter Bürger und

Friedensbewegten, aber es wurde auch nicht widersprochen). In der Tat ist es eine sehr unangenehme Sache, wenn sich Menschen gegenseitig erschießen, aber es will nicht so recht einleuchten, warum es ausgerechnet so schlimm sein soll, daß Deutsche einander abknallen. Angesichts der gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Situation ist man geneigt zu sagen, im Gegenteil: besser sie erschie-

war, wie es auch von "Nationalrevolutionären" vertreten wurde, oder die Ausführungen zu der grundsätzlichen Gemeinheit eines Krieges auf deutschem Boden. Gemeinsam ist diesen Positionen eine fehlende Analyse der Rolle der deutschen Politik und der Interessen und Strategien der deutschen Wirtschaft im Systemkonflikt, v.a. aber ist ihnen ekelhaftester Nationalismus gemeinsam.



(Bild: dpa)

Die großen Demonstrationen anlässlich der amerikanischen Intervention wegen der irakischen Besetzung Kuwaits sind hier ebenfalls keine gänzliche Ausnahme. Wer mitbekommen hat, wie da teilweise auch auf der Bonner Großdemo die Politik der mit deutschen Waffen und deutschem Giftgas ausgerüsteten Iraker befürwortet wurde, dem konnte so richtig schlecht werden. Die Bedrohung Israels durch irakische Raketen wurde

ebenfalls besorgter Regierung. Grund genug, sich jetzt endlich mal gründlich zu überlegen, wie weit die Rechtsentwicklung in allen Bereichen der Gesellschaft schon fortgeschritten ist, aber auch zu hinterfragen, welche Gründe es hat, daß es praktisch keinen relevanten Widerstand gibt.

Die Friedensbewegung war seiner Zeit, also so Anfang der achtziger Jahre, unglaublich besorgt, daß in einem möglichen dritten Weltkrieg Deutsche auf Deutsche schießen würden. (Zugegebenermaßen nicht alle

Ben sich gegenseitig, als andere, wie sie es ja jetzt wieder in Bosnien planen. (Dem Zynismus wenig zugeneigte Zeitgenossen mögen den letzten Satz gedanklich streichen oder sprachlich umformulieren.)

Kurzum: In der Friedensbewegung war nicht jeder Gedanke und jede Motivation, der oder die die Friedensbewegung auf die Straße und zu Aktionismus trieb, unbedingt ehrbar.

Im Gegenteil, es gab genügend nationalistische Positionen, ob es das Geschwätz von der amerikanischen Besetzung der BRD

oft stereotyp zurückgewiesen, zumindest aber heruntergespielt. Das verwundert angesichts der systematischen Massenvernichtung von europäischen Juden in deutschen KZs und der gegenwärtigen antisemitischen Äußerungen und Anschläge. Oder sollte es vielleicht gerade nicht verwundern?

In diese Kontinuität reihen sich nun auch die neuesten Äußerungsformen deutschen Harmoniestrebens ein, die Lichterketten. Zugegebenermaßen sind sie der Höhepunkt der Bewegung. Hunderttausende demonstrierten

und demonstrieren gegen GEWALT! Das ist wirklich "putzig" angesichts rassistischer und zum größten Teil offen neofaschistischer Pogrome und Attentate. Da gehören die Gegendemonstranten genauso zu den Gewalttätern wie die rassistischen Mörder. Da wird mal eben ganz locker über die rassistische Politik des Staates hinweggesehen, der zur Zeit brutalste Gewalt gegen Flüchtlinge ausübt, indem er den schon vorher völlig ausgehöhlten Art. 16 des Grundgesetzes nun als solchen ad absurdum führt. Mensch weiß wirklich nicht, ob da noch irgendetwas Progressives an den Lichterketten zu finden bleibt, die sich zu diesem massenhaft Menschen opfernden "Asylkompromiß" von CDU/CSU/FDP/SPD nicht äußern. Das Nichtäußern läßt sich nur als Zustimmung zur veröffentlichten Meinung verstehen, daß schuld an der Gewalt nicht die verführten deutschen Attentäter, sondern die "Asylbetrüger", die die armen (sowohl materiell wie auch geistig) Deutschen völlig überfordern, seien. Schlußfolgerung: Die Ausländer, die für die deutsche Wirtschaft nicht verwertbar sind, müssen raus.

Die Grünen wollen da nicht hintenanstehen und beweisen durch vorgeschlagene Einwanderungsgesetze ihre Regierungsfähigkeit auch auf Bundesebene. Kriterium für die Möglichkeit der Einwanderung ist auch hier die Verwertbarkeit, bzw. der Grad der Bereicherung der "deutschen Kultur", denn niemand möchte doch auf den italienischen Pizzabäcker verzichten. Dieser Rassismus kommt dem der

"Neuen Rechten" in Frankreich bedrohlich nahe.

Aber um wieder auf das Thema zurückzukommen, da gibt es Schlimmeres als die Nichtthematisierung des bundesdeutschen Alltagsrassismus von Regierungsseite.

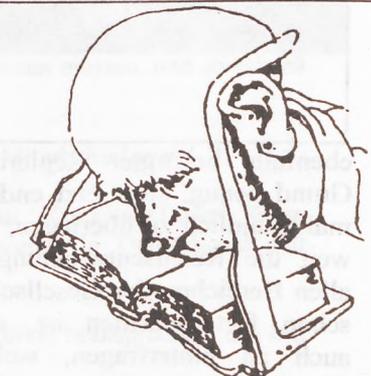
Am sechzigsten Jahrestag der Machtübertragung an die deutschen Faschisten war mensch sich nicht zu schade, eine Lichterkette durchs Brandenburger Tor zu veranstalten. Als Symbol für die Faschisierung der Gesellschaft ?, möchte mensch fragen. Offensichtlich ist es ein durchgängiges Motiv der Lichterketten, nur die eigene Befindlichkeit, d.h., "Betroffenheit", demonstrieren, nicht aber politisch eingreifen zu wollen. Höhepunkt der Ekelhaftigkeit war die Dresdener Lichterkette, die auch für die Opfer der Bombenangriffe im Zweiten

Weltkrieg stattfand. Während Deutschland nach außen wieder militärisch eingreifen will, bedauern Deutsche, daß in dem größten jemals von ihnen angezettelten Krieg auch eine Menge

Deutsche umgekommen sind. In das Bild paßt auch die Tatsache, daß der Zentralrat der Juden in Deutschland gezwungen wurde zu akzeptieren, daß neben den massenvernichteten Juden (und Roma) auch deren Vernichter geehrt werden. Zur Hälfte soll nun im teilweise zerstörten KZ Sachsenhausen auch der "Opfer des Stalinismus" gedacht werden. Unbestritten haben die sowjetischen Streitkräfte nach 1945 auch an den Naziverbrechen Unschuldige interniert, und es sind auch viele Internierte Opfer der miesen Versorgungslage geworden, aber das ändert nichts daran, daß erstens der Stalinismus in keiner Weise vergleichbar ist mit dem deutschen Faschismus und zweitens gerade die Internierung von Nazis nun wirklich nicht verwerflich ist. Die faschistischen Brandstifter und die Regierung arbeiten hier Hand in Hand. Die Brandstifter zerstören eine antifaschistische Gedenkstätte, die Bundesregierung baut diese Gedenkstätte als Geschichtsfälschung wieder auf. Auch auf anderen Gebieten ist die Bundesregierung kräftig

## BUCHLADEN

### TARANTA BABU



- LITERATUR AUS ALLER WELT • SOZIALPÄDAGOGIK • SOZIALWISSENSCHAFTEN •
- KOMMUNIKATIONS- UND SPRACHWISSENSCHAFTEN • MEDIEN • PSYCHOLOGIE •
- ÖKONOMIE • POLITIK • GESCHICHTE • FRAUEN • MÜTTER • KINDER • VÄTER •
- MÄNNER • GROSSES ANGEBOT AN ZEITSCHRIFTEN UND PERIODIKA

Öffnungszeiten: Buchladen 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00  
 Literaturkaffeehaus: 10.00 - 24.00 (Dienstags Ruhetag)  
 Dortmund 1, Humboldtstr. 44, Tel: 0231-14 16 89

Wir bestellen jedes lieferbare Buch

dabei, die historischen Ergebnisse der Niederlage des Deutschen Reiches im Zweiten Weltkrieg zu revidieren. Ohne jede Rücksichtnahme, weder auf die Verbündeten, die die Schnelligkeit der deutschen Auferstehung mißtrauisch beäugen, noch auf die eigene Verfassungslage wird da der offene Kriegseinsatz im ehemaligen Jugoslawien propagiert. Schlimm an dieser Entwicklung ist, daß noch vor zehn Jahren die Menschen aus einer irrationalen Angst vor Krieg auf deutschem Boden hunderttausendfach auf die Straße gegangen sind, jetzt, wo die Bundeswehr zur stinknormalen imperialistischen Intervention verwendet werden soll, niemand mehr da ist, der dagegen demonstriert (bis auf die wenigen OsterspaziergängerInnen, d.T.). Natürlich kommt dieses Thema in den Lichterketten ebenfalls nicht vor. Niemand hat sich zu Beginn des Krieges auf dem Balkan daran gestört, daß die Bundesregierung offensiv und gegen den Willen der Bündnispartner die Destabilisierung Ex-Jugoslawiens betrieben hat. die ökonomischen Interessen der Republiken, die im nationalen Gewand daher kamen und -kommen, unterstützt hat.

In Kurdistan wird z.Zt. mit deutschen Waffen Völkermord begangen - kein Thema für Lichterketten.

Die Offensive von Rechts macht aber auch nicht vor den großen innenpolitischen "Kompromissen" halt. Der Sozialstaat steht massiv auf dem Spiel. Die Kündigung der Tarifverträge im Osten ist ein offener Gesetzesbruch (vgl. BAG vom 14.11.58, AP Nr. 4 zu § 1 TVG Friedenspflicht), auch ohne Rücksichtnahme auf die Sozialpartnerschaftsideologie, d.h. hier wird von seiten der Unternehmer die Machtfrage gestellt. Von entscheidender Bedeutung ist für

## Anzeige



Kurt-Schumacher-Platz 1a / Eingang Hellweg  
0234/ 12967

TÄGLICH GEÖFFNET AB 18.00 UHR

diese Offensive die im Zuge des DDR-Anschlusses verlorengangene Weltmarktposition der deutschen Wirtschaft. Die BRD hat seit 1991 ein Leistungsbilanzdefizit. Durch Einsparung bei den Lohnkosten und Stopp der Arbeitszeitverkürzungen sollen Kapazitäten freigesetzt werden. Der Staat soll durch die reale Kürzung bei den Sozialleistungen mehr Mittel für die Stützung der Weltmarktposition der deutschen Wirtschaft erhalten. Nicht zufällig wird gerade jetzt der sog. Mißbrauch der Sozialhilfe gegeißelt. Ein neues Feindbild entsteht, neben dem "Asylbetrüger" nun der "Sozialhilfebetrüger". Die Spaltung der Gesellschaft wird weiterbetrieben. Die "Wirtschaftswoche" vom 5. März schreibt, daß wir "uns auf eine, zumindest zeitweise, Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Beschäftigung einstellen müssen." Mit anderen Worten wird Massenarbeitslosigkeit und verschärfte Armut zur allgegenwärtigen Realität des neuen Deutschland. Folge verschärfter Rationalisierung und ausgeweiteter Spekulation im Finanzsektor.

Die Lichterketten greifen keine gesellschaftlichen Probleme auf, sie thematisieren eigentlich nur

den Wunsch, daß man es schön gemütlich möchte im neuen Deutschland. D.h. nützliche Türklinnen sollen bitte nicht von Nazis verbrannt werden, aber die "Asylbetrüger" sollen da bleiben, wo sie verhungern. Wenn das so weitergeht, werden bald die ersten braven Bürger Lichterketten organisieren und gegen Sozialhilfemißbrauch demonstrieren, um ihre Privilegien zu schützen.

Antifaschistische Politik muß gerade jetzt die Komplexität der gesellschaftlichen Rechtsentwicklung begreifen, um öffentlichkeitswirksam deutlich zu machen, daß es noch eine Opposition gibt. Wenn Helmut Kohl an der Spitze einer Demonstration "gegen Gewalt" vor der Weltöffentlichkeit als rassistischer Heuchler bloßgestellt wird, ist das schon ganz gut. Wichtig ist aber nun vor allem theoretische Arbeit. Und natürlich massenhafte Polemik gegen Multikulti-Rassisten. Das sollten wir aus der Friedensbewegung gelernt haben.

KARSTEN SCHNEIDER,  
Marburg

## Die Auschwitz-Lügen

**Zwanzig Jahre Auschwitz-Lügen und kein Ende! Thies Christophersen gilt in rechten Kreisen als einer der Begründer der Auschwitz-Lüge, 1973 veröffentlichte er seine Auschwitz-Lüge, es**

Auschwitz, ein Ort in Polen, ein Ort in dem, zum Zwecke der "Endlösung der Judenfrage" viele hunderttausend Menschen deportiert wurden, um dort zu arbeiten und zu verrecken, wenn nicht durch die Arbeit, dann durch Genickschuß, Erhängen oder die wohl bekannteste Methode - durch Gas.

Seitdem es Konzentrationslager gibt, kursieren die kurosesten Behauptungen gegen ihre Existenz. Vor ca. zwei Jahren erarbeitete ich für die Schule eines meiner umfangreichsten Referate zum Thema "Herne im Nationalsozialismus". Ein Unterthema des Referats war das "Phänomen" der Fremdarbeiter in den kriegswichtigen Industrien und ihre Unterbringung in Herne. Jedesmal, wenn ich mit meinen Großeltern darüber sprach, wie es denn nun gewesen sei, ob insbesondere meine

Großmutter nicht Fremdarbeiter durch ihre Straße zu ihren Arbeitsplätzen habe ziehen sehen, blockte sie sofort ab und erklärte, daß es unmöglich hätte sein können, sie habe auf jeden Fall nie Fremdarbeiter gesehen.

Dabei erklärten mir andere Augenzeugen, daß es sehr wohl Fremdarbeiter in Herne gab und daß es nicht ge-

rade wenige waren, sie seien morgens durch die Straßen gegangen, auf dem Weg von ihren Baracken zu ihren Arbeitsplätzen. Vielleicht ist das Abblocken und die Leugnung nie Fremdarbeiter in den Straßen gesehen zu haben der Versuch meiner Großmutter ihre Mitschuld zu verdrängen, obwohl meine Großeltern nie Nazis waren, sondern Mitläufer, zeigt jedoch ihre Reaktion, daß sie, - wie viele ihrer Generation - immer noch versuchen, ihre Hände in Unschuld zu waschen.

Spätestens seit 1973 gibt es eine wahre Industrie, die Leugnung des Geschehens in Auschwitz propagiert, damals hatte der ehemalige SS-Offizier und Auschwitz-Aufseher Thies Christophersen in einer durch die "Deutsche Bürgerinitiative e.V." vertriebenen Schriftenreihe einen Text mit dem Titel "Die Auschwitz-

Lüge" veröffentlicht. Worin er mit Zahlen jongliert, ein euphemistisches Bild von Auschwitz zeichnet und allein schon dadurch das Ansehen der Toten auf das Massivste schädigt.

Der Autor, dem in Deutschland ein Verfahren wegen Volksverhetzung droht, lebt seitdem im Exil in Dänemark. Er hat seine Ergüsse mittlerweile zu einer kleinen Broschüre gebündelt und mit einem Vorwort von Manfred Roeder, einem weiteren Vorwort eines gewissen Dr. Stäglich sowie zahlreichen Briefzusendungen versehen, in seinem eigenen "KRITIK-Verlag" herausgegeben. Dies bereits in der siebten Auflage bis 1978, nach Schätzung des Dr. Stäglich sind schon 100000 Exemplare in der ganzen Welt verbreitet worden. Erste Übersetzungen seien schon bei dem

Deutsch-Kanadier Ernst Zündel in Toronto aufgetaucht, so Christophersen. Christophersen ist nicht nur Herausgeber der KRITIK, sondern auch der BAUERN SCHAFT, die er, als Zeitung deklariert, über die Post vertrieb. Da die Post feststellte, daß die BAUERN SCHAFT ihrer Auffassung nach keine Zeitung ist, sondern ein normaler



Das Auschwitz-Portal. Aus SPIEGEL 53/93

Brief, forderte die Post nun von Christophersen insgesamt 13.545,50 an Gebühren nach. Da er nicht bereit war, diese Summe zu begleichen, kam es zum Prozeß, mit dem Resultat, daß Christophersen von der monatlichen Rente von angeblich 800 DM, ein Betrag von 370,40 DM gepfändet wird. Diese Meldung stammt aus dem "SIEG" Nr. 7/8-1990.

In Roeders Vorwort wird schon die Zielrichtung dieses Büchleins deutlich, so schreibt er über eine "KZ-Sachsenhausen-Ausstellung", die in Wiesbaden stattfand, daß dort die durchgeschleusten Schulklassen mit längst widerlegten Propagandalügen vollgestopft würden, "obwohl längst nachgewiesen wurde, daß es niemals Gaskammern auf deutschem Boden gegeben hat".

Als Beleg, der seine Behauptung stützen soll, nennt er die Berichte des Internationalen Roten Kreuzes (IRK). Allerdings sagt Roeder, daß das IRK bis März 1945 "...die KZs (...) regelmäßig besucht hat und niemals Vergasungs- und Verbrennungsanlagen(...) feststellen konnte". Dies ist wohl richtig, doch übersieht Roeder, daß das IRK bei seinem Besuch in Auschwitz nur bis zum Büro des Kommandanten kam und dann wieder unverrichteter Dinge abziehen mußte. Für Roeder war "Auschwitz keine Todesmaschinerie, sondern ein riesiger Rüstungsbetrieb.." Und so schlußfolgert Roeder, daß "die Gesamtverluste der jüdischen Bevölkerung im letzten Krieg (nicht) höher als mit 200.000 beziffert" werden könnten.

Ähnlich auch die Intention des Schreibers des zweiten Vorworts, Dr. Stäglich. Stäglich, der wie Christophersen Auschwitz im Jahre 1944 kennengelernt haben will, zitiert zwei jüdische Autoren, Dr. Benedikt Kautsky und Bernhard Klieger, die auch nie Vergasungen gesehen haben wollen. Klieger, so Stäglich, bewertet "das



**Thies Christophersen**

aus Michael Schmidt: "Heute gehört uns die Strasse"

Stammlager Auschwitz I im Hinblick auf seine Einrichtung und Ausstattung als 'Luxuslager'". Fraglich nur welche Lager Klieger vorher gesehen hat, daß er zu einem solchen Urteil kommt, setzt doch seine Einschätzung von Auschwitz I einen Vergleich zu anderen Lagern voraus.

Damit Stäglich seine Theorie der Nichtexistenz von Vergasungsanlagen in Auschwitz belegen kann, führt er ein Zahlenspiel vor, bei dem er zu dem Ergebnis kommt, daß "selbst bei einem 24-Stunden-Betrieb in allen Krematorien im Höchstfall insgesamt 736 Leichen pro Tag eingeäschert werden können".

Mit einem vergleichbaren Zahlenspiel beginnt auch Christophersens Teil, dabei stützt er sich auf einen Artikel in der "New York Times" vom 25.2.1948, in dem W. Baldwin, die Auffassung vertritt, daß es ab 1948 "wieder zwischen 15.600.000 und 18.700.000 Juden in der Welt gegeben (habe). Die Mär von den 6 Millionen getöteten Juden kann (...) nicht wahr sein". Dies belegt Christophersen durch eine pseudowissenschaftliche Berechnung, in der nicht genau klar wird, wen er meint. So spricht er von "einer Vorkriegsbevölkerung von 15.688.259". Jedoch wird nicht ersichtlich, wenn er mit "Vorkriegsbevölkerung" meint; geht man jedoch davon aus, daß er die Anzahl jüdischer Mitmenschen im Deutschen Reich bis 1933 meint, dann, so rechnet er vor, würden, wenn man die 6 Millionen Getöteten von der Summe der Vorkriegsbevölkerung abzieht, 1948 ca. 9 Millionen Juden noch leben, da aber in der "New York Times" eine Zahl von 15 Millionen lebenden Juden in '48 steht, schlußfolgert Christophersen, daß die Zahl von sechs Millionen Toten nicht stimmt. Seine gesamte Berechnung fußt nur auf der Schätzung Baldwins, die eigentlich keinen Wert hat, da sie nicht empirisch belegt wurde.

Christophersen vertritt schließlich auch die Meinung, daß im zweiten Weltkrieg höchstens 200.000 Juden getötet wurden. Er zieht dazu wieder das IRK zu Hilfe, das, nach einer Meldung der Cannstatter Zeitung vom 12. Mai 1956, von 300.000 "der in KZs und Gefängnissen umgekommenen Opfer rassistischer und politischer Verfolgung" spricht. Christophersen bekräftigt seine Aussage mit der leeren Behauptung, daß "Dokumente und Aussagen die etwas anderes behaupten, (...) von mehr als zweifelhafter Herkunft" seien.

Nachdem Christophersen nun zur Genüge mit Zahlen jongliert hat, geht er auf das eigentliche Thema seines Aufsatzes: das Leben in Auschwitz. Christophersen war seit Anfang 1944 in Auschwitz, um dort die Pflanzenzucht von Koks-Sagis zu betreuen. Koks-Sagis soll eine kriegswichtige Pflanze gewesen sein, man brauchte sie, um aus dem Kautschuk, das aus der Pflanze gewonnen wird, Gummi für Reifen herzustellen.

"Was mir auffiel, war, daß sehr viele Häftlinge frei herumliefen, ohne bewacht zu werden." So schildert er seine ersten Begegnungen mit den Lagerinsassen, was folgt, ist eine beschönigende und euphorische Schilderung seiner Erlebnisse in Auschwitz, immer vor dem Hintergrund, daß nicht die Insassen die eigentlichen Nachteile ihrer Inhaftierung erfahren würden, sondern der von seiner Frau getrennte SS-Mann Christophersen.

In dem Bericht wird das Lager so geschildert, daß man meinen könnte, Auschwitz sei ein Ferienlager der Arbeiterwohlfahrt gewesen, wo der SSler der Erzieher und die Inhaftierten, Polen, Juden und Oppositionelle, die zu Beaufsichtigenden gewesen seien. Mal läßt er einer Gefangenen das Verteilen von Flugblättern durchgehen, einem anderen Gefangenen, der seine Geliebte unter den Inhaftierten wiederfand, wurde erlaubt, sie zu ehelichen, selbstverständlich hat es keine

kahlgeschorenen weiblichen Gefangenen gegeben, als er im Lager war. Er habe sich lediglich berichten lassen, daß es mal Kahlgeschorene gab, jedoch "sei dies ein so schrecklicher Anblick gewesen", daß es bald wieder abgestellt wurde. "Nein, gehungert haben die Häftlinge in Raisko (Ort in der Nähe von Auschwitz, wo Christophersen "arbeitete") nicht". Stattdessen habe der Autor sogar einigemal mit den Inhaftierten zusammen seine Mittagsmahlzeit eingenommen, es sei ihm gut bekommen. Die Internierung von Kindern in Konzentrationslagern verurteilt der Autor selbstverständlich auch.

Die Tatsache, daß die Wärter und das KZ-Personal Besuch von ihren Angehörigen bekommen durften, wertet er als weiteren Beweis dafür, daß es in dem Lager nicht so schlimm hätte zugehen können. "Wäre Auschwitz ein Vernichtungslager gewesen, dann hätten wir bestimmt nicht Besuche unserer Angehörigen empfangen können."

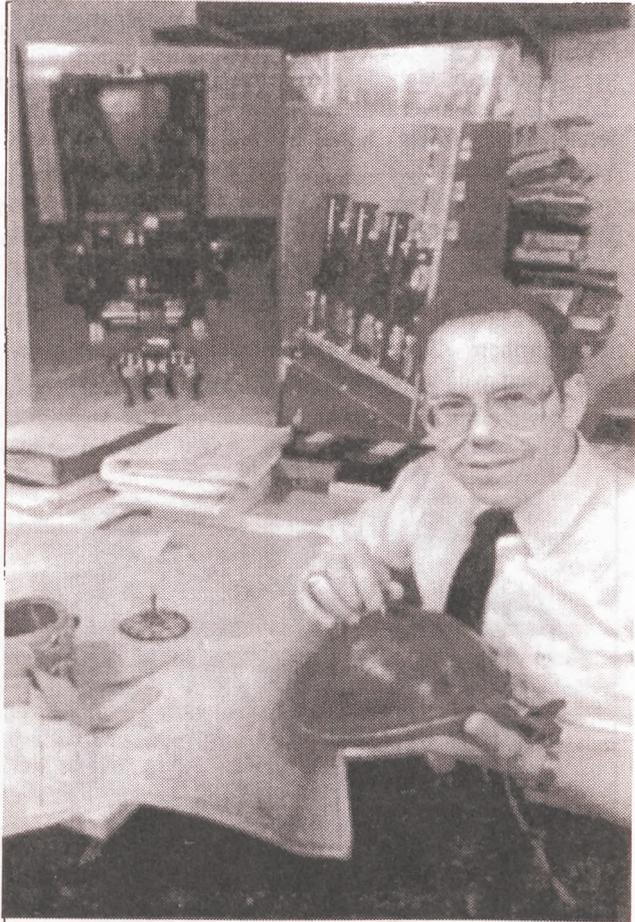
Schließlich kommt er auf Seite 34 seines Berichts zu einer gradezu zynischen Verdrehung der Geschehnisse in Auschwitz, wenn er schreibt: "Im übrigen war das Hackkommando (Christophersen brauchte ArbeiterInnen, die ihm die Koks-Sagis-Felder von Unkraut freihackten) aus Birkenau ein lustiger Haufen. Es sang bei der Arbeit seine polnischen Volkslieder, und die Zigeuner führten dazu ihre Tänze auf."

Jedoch leugnet Christophersen in keinem Teil seines Textes das Vorhandensein der Krematorien, er schreibt lediglich, daß ihm nichts dergleichen bekannt geworden sei. Dabei geht Christophersen fast schon taktisch vor, er sagt nämlich, daß er in Raisko "arbeitete", und dort waren keine Krematorien. Einmal habe ihn seine "Raumpflegerin" Olga über einen Feuerschweif am Horizont informiert, als er sich jedoch dem Brandherd genähert habe, habe sich herausgestellt, daß dies eine Zechenanlage war. "Ich habe in der ganzen Zeit in Auschwitz nicht die geringsten Anzeichen von Massenvergasungen bemerkt." Dies ist wohl einer der Schlüsselsätze in seinem Text: Wenn er sagt, er habe sie nicht bemerkt, bedeutet dies noch lange nicht, daß er sagt, es habe sie nicht gegeben. Jedoch äußert Christophersen fünf Seiten später den "Verdacht, daß diese Anlagen (die Krematorien, die Redaktion) erst nach dem Krieg dort aufgerichtet wurden."

Jedoch ist die Version der Auschwitz-Lüge von Christophersen nicht die einzige, es gibt viele rechte Autoren, die mit pseudowissenschaftlichen Mitteln versuchen, Deutsche von ihrer Schuld reinzuwaschen. So vertritt z.B. der englische "Historiker" David Irving ebenso wie der Amerikaner Fred Leuchter - auf den später noch ausführlich eingegangen wird - die These, daß es unmöglich gewesen sei so viele Menschen in dieser kurzen Zeit zu töten.

In dem Film "Wahrheit macht frei" von Michael Schmidt zeigt Irving wahrhaft kabarettistische Fähigkeiten, wenn er sich über die Wahrscheinlichkeit und die Konstruktion von Gaskammern ausläßt. Ort der

Handlung ist der spießbürgerliche Löwenbräukeller in München, Irving ist umgeben von Menschen älteren Jahrgangs. Er erklärt, daß eine Gaskammer wahrscheinlich nur eine "Ein-Mann-Gaskammer" habe sein können, die von zwei "Landsern" durch die polnische Landschaft getragen wurde, wenn sie Leute auf der Straße antrafen, dann fragten sie, ob der Angesprochene Jude sei, bejahte er die Antwort, ging in der Sänfte



**Fred Leuchter**  
aus SPIEGEL 01/93

eine Klingel, die ein Telefon simulierte, die "Landser" sagten dem Angesprochenen, es sei für ihn und öffneten die Tür, um ihn einzulassen, und schlossen sie wieder, als er drin war, den Rest kann man sich denken. Seine zynische Darstellung einer Gaskammer wurde bei den Mithörenden in der Runde als willkommene Showeinlage begeistert aufgenommen.

Während Irving durch kabarettistische Einlagen sein Publikum von der Unmöglichkeit von Gaskammern zu überzeugen versucht, versucht es ein anderer Autor mit "wissenschaftlichen Methoden". Fred Leuchter heißt dieser, er ist in den USA der einzige Exekutionsexperte und "Gaskammerkonstrukteur". Leuchter wohnt in Malden, Massachusetts, er konstruiert alles, womit Menschen getötet werden können, die gerichtlich zum Tode verurteilt wurden. So hat Leuchter, wie der Spiegel in seiner ersten Ausgabe in '93 schrieb, eine von vielen Seiten gelobte Injektions-Maschine entwickelt,

mit der das Töten von Verurteilten sehr viel sicherer und schmerzloser vonstatten gehen soll.

Da Leuchter auch Gaskammern für die amerikanische Justiz konstruierte und daher Erfahrungen, mit der Konstruktion solcher Räume hat, besuchte er, im Auftrag Ernst Zündels, 1988 die Gaskammern von Auschwitz I und II (Birkenau). Sein Bericht über die Wahrscheinlichkeit von Gaskammern kursiert seitdem als "Leuchter-Report" oder "Leuchter-Gutachten" in der rechten Szene. Leuchter schrieb sein "Gutachten" im April 1988, bereits zwei Monate später erschien eine Zusammenfassung in deutscher Sprache in der österreichischen Zeitschrift "Sieg" Nr. 6/7-1988 des Walter Ochsenberger.

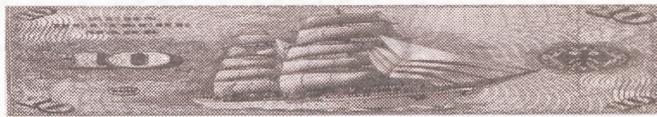
Die Nazis betrieben viele Versuche, um die "Endlösung der Judenfrage" zu realisieren, so wurde mit Massenerschießungen und Vergasungen mit Kohlenmonoxid (CO) experimentiert, jedoch war kein effektives Mittel unter den getesteten, das eine Massenvernichtung in kurzer Zeit und unter möglichst geringen Kosten ermöglicht hätte, bis man schließlich auf Cyanwasserstoff, auch bekannt unter dem Namen Blausäure oder Zyklon B, stieß, seine wissenschaftliche Bezeichnung ist HCN. HCN wird zur Desinfektion von durch Ungeziefer befallenen Räumen wie z.B. Schiffen, die aus den Tropen kommen, benutzt und heute noch von der Frankfurter Firma DEGESCH weltweit vertrieben.

Basis seines Gutachtens sind 32 Proben, die er von Mauer und Mörtel der Wände in den Gaskammern entnahm. Bei seiner Analyse der Proben in den USA habe der Autor in zwei der fünf untersuchten Gaskammern erhöhte Werte von HCN feststellen können, darauf wird jedoch im weiteren eingegangen. Der Autor kritisierte die unzureichende Konstruktion der Gaskammern und Sicherheitsvorkehrungen gegen ein Austreten des Gases nach draußen usw. Leuchter geht dabei geschickt vor, er stellt erst die von ihm konstruierten Gaskammern vor:

"Zunächst einmal, wenn eine Kammer heute benutzt wird, dann muß es ein geschweißter oder druckgeprüfter Behälter sein, der mit einem trägen (Epoxydharz)anstrich, oder rostfreiem Stahl oder Kunststoff (PVC) beschichtet ist. Die Türen müssen mit einer Flachdichtung aus HCN-beständigem Werkstoff (gebeizter Asbest, Neopren oder Teflon R) versehen sein. Wenn es sich um ein Gebäude handelt, so muß dieses aus Mauerwerk oder Naturstein bestehen und innen und außen mit einer trägen (Epoxydharz)masse oder Pech, Teer oder Asphalt beschichtet sein. Die Türen und Fenster müssen mit einer Flachdichtung versehen oder mit gummierten oder mit Pech bestrichenem Segeltuch abgedichtet und mit Neopren oder Teer versiegelt sein."

Der Autor setzt durch seine Ausführungen den Standard bewußt so hoch, daß keine der deutschen

WER TRINKWASSER VERUNREINIGT  
ODER VERFÄLSCHT  
ODER VERUNREINIGTES ODER VERFÄLSCHTES  
SICH VERSCHAFFT  
UND IN VERKEHR BRINGT,  
WIRD MIT DER INSTALLATION EINER  
LEBENS-LANG ZU NUTZENDEN  
REGENWASSERANLAGE  
BESTRAFT



REGENWASSERANLAGEN  
der nächste Regen kommt bestimmt!

**SWB**

Sonnen- und Windenergieanlagenbau GmbH

Handwerksbetrieb in Selbstverwaltung

Karl-Herman-Str. 14

4352 Herten

Telefon 0 23 66 / 4 39 65

Wir planen und installieren:

**Solaranlagen**

**Heizungsanlagen**

**Sanitärinstallationen**

**Elektroinstallationen**

Gaskammern ihn erreichen kann. Im Hinterkopf die Schlußfolgerung, daß Kammern, die seinen Standards nicht entsprechen, demzufolge auch keine Kammern gewesen sein können, in denen Menschen durch Gas starben.

Leuchter gibt vor allem den feuchten Zustand der Kammern und ihre Unbeheizbarkeit als einen weiteren Beweis dafür aus, daß es nie Vergasungen gegeben habe. Das Zyklon B kann sich nur in trockenen und warmen (25,7 °C, Siedepunkt von HCN) Räumen voll entfalten. Leuchter unterläßt ganz bewußt die Erwähnung, daß Auschwitz auf einem Sumpfgelände gebaut wurde, und daß allein dadurch schon Feuchtigkeit in wesentlich höherem Maße in den Räumen vorhanden ist, als in

Räumen, die nicht im Sumpf stehen. Darüber hinaus übergeht Leuchter den tatsächlichen Zustand des heutigen Museums, und die Unfähigkeit der polnischen Regierung, große Finanzmittel zur Restaurierung für das KZ zur Verfügung zu stellen, und die Weigerung der deutschen Regierung, für die Schanden ihrer Väter und Großväter einzustehen. Der Spiegel berichtete in seiner letzten Ausgabe in '92, daß einige Baracken so stark vom Verfall betroffen seien, daß es z.B. in der Baracke, in der die Schuhe der Häftlinge aufgeschichtet sind, es bei Regenfällen durch die Decke tropft, ferner seien die Baracken und Steinhäuser von Schimmel und Pilz befallen. In dem Spiegel-Artikel wurde vor allem die Feuchtigkeit in den Räumen betont. Leuchter tut in seinem Report, als sei Auschwitz in den letzten 43 Jahren (Zeitpunkt der Fertigstellung seines "Gutachtens") in unverändertem Zustand geblieben. Auch das Fehlen von Öfen bzw. anderen Beheizungsmitteln in den Kammern erklärt Leuchter zu einem weiteren Beweis seiner "Theorie". Das Zyklon B braucht, um voll wirksam zu werden, mindestens 25,7 °C, dies ist sein Siedepunkt, bei dem es anfängt zu dampfen. Liegt die Temperatur darunter, dauert es länger, bis der Tod eintritt.

Leuchter unterläßt auch hier die Erwähnung eines Gegenstandpunktes, war es doch so, daß die Nazis einfach die Leute in die Kammern trieben, dann von oben oder von der Seite das Zyklon B einwarfen und warteten, bis alle tot waren, wie lange das nun dauerte, ist eigentlich

Das Dokument ist ein...



Die folgenden Informationen...

Das Dokument ist ein...

Die folgenden Informationen...

## GEGEN RASSISMUS IN DEN BETRIEBEN

Beim Dortmunder Antifa-Cafe, das von der Antifa Dortmund-Nord seit Januar 1993 jeden ersten und dritten Dienstag im Monat in der Zeit von 18 bis 22 Uhr im Literaturcafe neben dem Buchladen Taranta Babu in Dortmund (Humboldtstr. 44) betrieben wird und zu Infobörse, Büchertisch, Zeitschriften-schau, Diskussionsveranstaltungen und zu Videos zu faschistischen Gruppierungen einlädt, waren am 20. April zwei Vertreter von Betriebsrat und Vertrauensleutekörperleitung von Hoesch Stahl AG gegen Rassismus zu Gast, um über ihre antifaschistische Arbeit im Betrieb zu berichten.

Einer der beiden, Rüdiger Raguse, legte in knappen Worten dar, daß nach den von Faschisten verübten Morden an drei Türkinnen in Mölln Ende November 1992 im Fahrrad-schuppen der Westfalenhütte auf einer Betriebsversammlung praktisch einstimmig und mit Unterstützung durch die Werkleitung beschlossen wurde, die Betriebe (z.B. Toiletten) von faschistischen Schmierereien und Parolen zu säubern, Schmiertätigkeiten und Witzeerzählen ausländerfeindlichen Inhalts als Störung des Betriebsfriedens (bis hin zur Entlassung) zu ahnden, ständige Diskussionen in den wöchentlich stattfindenden Vertrauensleutesitzungen über die aktuelle Auseinandersetzung zu führen und eine bei Befürchtung einer akuten Bedrohung von Kolleginnen und Kollegen auszulösende Telefonkette über die Vertrauensleute einzurichten. Danach eröffnete er die Diskussion unter den etwa 20 Anwesenden, deren wesentliche Elemente hier wiedergegeben werden.

### DIE ANTIFASCHISTISCHE TRADITION VON HOESCH

Bei den jetzt mit Krupp vereinigten Hoeschbetrieben, insbesondere bei der Westfalenhütte, hat nach der wenig ruhmreichen Rolle der Hoeschbetriebe während der Nazizeit (z.B. überwiegende Stimmabgabe zugunsten der NSDAP 1933, "Panzerschmiede Phönix", Einsatz zahlreicher Zwangsarbeiter aus

Konzentrationslagern) antifaschistisches Denken und Handeln bei der Belegschaft eine gewisse Tradition. So haben die Kollegen sich schon Ende der 60er Jahre an Aktivitäten gegen die NPD beteiligt und z.B. vor einigen Jahren mit eigenen Aktionen an antifaschistischen Maßnahmen gegen die damals noch (auch durch Verprügeln von Frauen und Kindern ausländischer Arbeitskollegen) umtriebige, später weitgehend in die FAP aufgelöste "Borussenfront" teilgenommen. Erfreulicherweise könne man heute dank der Fanprojektarbeit in der seinerzeit berüchtigten Südkurve des Stadions von Borussia Dortmund gelegentlich deutlich antifaschistische Bekundungen vernehmen. Trotzdem tragen natürlich immer noch viele Fans Buttons oder Kleidungsstücke mit der Aufschrift: "Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein."

### ZUR ROLLE DER DORTMUNDER POLIZEI

Hinzufügen darf man in diesem Zusammenhang: Auch die seinerzeit unter Polizeipräsident Manner bei Konfrontationen noch eher auf Seiten der Faschisten tätige Dortmunder Polizei hat unter Leitung von dessen kürzlich verstorbenen Nachfolger Wolfgang Schulz einen Beitrag dazu geleistet, faschistische Übergriffe in Dortmund weitgehend einzudämmen. Eine Bekämpfung an der Wurzel, die etwa bei einem aktiven und parteiischen Eintreten für die Menschenrechte ansetzt, ist damit natürlich noch nicht geleistet, und das kann und muß man auch von der Polizei des heutigen deutschen Staates zwar zu gegebenen Anlässen immer wieder mal fordern, wird es aber ebenso wenig wie von anderen amtlichen Institutionen zur Zeit real erwarten können. Die Polizei ist letztlich umgeschwenkt, als die Arbeiter gegen die Faschisten mobil geworden waren, nicht vorher. Und zunächst auch nur in Dortmund, nicht auch schon in Castrop-Rauxel oder Recklinghausen.

### TOTENGEDENKTAFEL AUF DER WESTFALENHÜTTE

Ein Symbol für die antifaschistische Haltung ist auch die am Tor Österholzstraße der Westfalenhütte auf dem Werksgelände aufgestellte, von der Lehrwerkstatt hergestellte Gedenktafel zu Ehren der Opfer des NS-Staates aus der Hoeschbelegschaft. Jedes Jahr am 8. Mai wird dort zur Erinnerung an die Befreiung vom Faschismus ein Kranz niedergelegt. Auch anlässlich der Morde in Mölln wurde dort der Opfer des Faschismus gedacht.

### ARBEITER UND KAPITALISTEN: EINE KAMPFFRONT ?

Die Tatsache, daß Betriebsräte und Vertrauensleutkörperleitung mittels Wahrung des Betriebsfriedens bei der Bekämpfung von ausländerfeindlichen Aktivitäten an einem Strang ziehen, kommentierte Rüdiger Raguse mit der Feststellung, daß es sich um eines der wenigen Felder handelt, auf denen eine Interessengemeinschaft zwischen Kapitalisten und Arbeitern besteht. Es ist natürlich zu begrüßen, wenn etwa die Werkleitung der Adam Opel AG Gelder bereitstellt, um faschistischen Übergriffen entgegenzutreten. Man darf sich aber über die Motivation keinen Illusionen hingeben. Während die Kapitalisten daran interessiert sind, Störungen des Betriebsfriedens zu unterbinden, weil dadurch ihre Profite beeinträchtigt werden können und weil man auf Handel mit dem Ausland angewiesen ist, muß den Arbeitern am Zustandekommen von internationaler Solidarität unter den Kolleginnen und Kollegen zur Erreichung ihrer Ziele gelegen sein. Heute stehen dagegen Aktionen der Gegenwehr aller Kolleginnen und Kollegen gegen die drastische Arbeitsplatzvernichtung durch die Stahlkapitalisten auf der Tagesordnung. Dabei muß man sich davor hüten, etwa auf die Demagogie hereinzufallen, daß billigere Arbeitskräfte im Ausland schuld seien an den Entlassungen hierzulande. Und auch bei der Frage, wer seinen Arbeitsplatz verliert, darf man sich nicht nach Deutschen und Ausländern spalten lassen, da das generell die eigene Kampfposition schwächt. Etwa zu gleicher Zeit, als die Adam Opel AG sich wegen

der 50.000-Mark-Spende für eine Ergreifung der Täter von Mölln in den Medien feiern ließ, stellte sie heimlich, still und leise einen Plan zur Entlassung von rund 6000 Arbeitern im Laufe dieses Jahres auf. Wie also ist es bestellt mit der gern beschworenen Fürsorgepflicht der Arbeitgeber ? Ohne Kampf gibt es sie nicht.

### INTERNATIONALISMUS DES KAPITALS - UND DIE ARBEITER ?

Auf Kapitalebene ist man längst international organisiert, was man deutlich auch an der Besetzung der Betriebsvorstände von Hoesch ablesen kann, ein Punkt, in dem sich der Betriebsrat der Hoesch Stahl AG daran noch ein Beispiel nehmen muß, denn bisher ist er nur in der Lage, für ausländische Belegschaftsmitglieder tätig zu sein, nicht aber mit ihnen; er hat z.B. keines in seinen eigenen Reihen; ein Betriebsratsmitglied ist speziell mit der Betreuung ausländischer Arbeiterinnen und Arbeiter befaßt. Anders sieht es dagegen bei der Jugendvertretung aus: Von den 7 Mitgliedern sind 4 ausländisch, was in etwa dem Verhältnis unter den Jugendlichen entspricht. Auf die Frage nach bei Hoesch tätigen faschistischen Gruppierungen erklärten die beiden Vertreter der Arbeiterschaft von Hoesch, daß es ihres Wissens bisher den deutschen Faschisten nicht gelungen ist, ein Standbein im Betrieb zu bekommen; ein REP-Vertreter, der über ein auf dem Gelände von Hoesch tätiges anderes Unternehmen dort hineingekommen war, mußte nach entsprechender Intervention durch Betriebsrat und Vertrauensleutkörper abgezogen werden.

### HILFLOS BEI KONFLIKTEN UNTER AUSLÄNDISCHEN KOLLEGEN

Bei ausländischen faschistischen Gruppierungen dagegen gebe es Sprachschwierigkeiten, um jeweils zu erkennen, was vorliegt. Insbesondere der Konfliktbereich zwischen Kurden und Türken sei ihnen nicht durchsichtig genug, um hier angemessene Entscheidungen treffen zu können. Ernsthaftige Unruhe unter den Kollegen aus der Türkei sei jedoch bisher nicht zu erkennen, wenn man mal von Sonderwünschen hinsichtlich der Ausübung religiöser Pflichten absieht, für die sich Regelungen finden lassen. Aber

manche Hetzparolen auf Türkisch würden von türkischen Kollegen anhand von typischen Fehlern auch als offenbar von Deutschen geschrieben erkannt. Zwischen Angehörigen der auf dem Balkan miteinander verfeindeten Volksgruppen des ehemaligen Jugoslawien gebe es bei Hoesch keine Bekundungen von Feindschaft. Bekannt sei allerdings von Daimler-Benz, daß dort zahlreiche Arbeiter ihre Urlaubszeit dazu nutzten, auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien auf seiten einer der kriegführenden Parteien mitzukämpfen. Ein Diskussionsteilnehmer erinnerte sich, daß etwa zu Zeiten der Besetzung eines Teils von Zypern durch die türkische Armee ein Subunternehmer bei Hoesch aus der Befürchtung von Feindseligkeiten zwischen den hauptsächlich bei ihm beschäftigten türkischen und griechischen Arbeitskräften versucht hatte, diese voneinander zu trennen, daß es jedoch tatsächlich unter den Kollegen damals keine nationalistischen Feindseligkeiten gab. Allerdings war die Fluktuation unter den Leiharbeitskräften (für Ausschachtungsarbeiten, Kranbahn- und Maschinenreinigungsarbeiten usw.) auch sehr stark und jeder darauf bedacht, seinen Arbeitsplatz nicht zu gefährden. Die beiden Arbeitervertreter räumten ebenfalls ein, daß bei offenen Aussprachen mancher Kollege mit seiner tatsächlichen Haltung hinter dem Berg hält und sicher auch unter der Belegschaft, wie überhaupt im gesellschaftlichen Durchschnitt, zahlreiche Arbeiter sind, die etwa die REPs wählen. Nur im Betrieb mangle es ihnen an Mut, das offen zuzugeben

#### SOLIDARITÄTSTELEFON

Bisherige Erfahrungen mit der Telefonkette, die seit Dezember 1992 eingerichtet ist und auf der mindestens 150 Vertrauensleute und zahlreiche andere Kollegen sich eingetragen haben: Der Ernstfall ist noch nicht eingetreten, es gab allerdings auf dem Anrufbeantworter des Solidaritätstelefon (Nr. 844 5869) gelegentlich einige anonyme Beschimpfungen.

#### WIE UMGEHEN MIT JUGENDLICHEN HETZPAROLENSCHREIBERN ?

In der Frage, wie man etwa einem 16jährigen begegnet, der faschistische Hetzparolen

schmiert, zeigten sich die beiden Arbeitervertreter unschlüssig: Soll man ihn verprügeln oder geduldig auf ihn einreden ? Ich selbst meine, das wird von Fall zu Fall je nach Einschätzung der Lage und Person unterschiedlich gehandhabt werden müssen. Wer prügelt sich schon gern ? Aber beseitigen sollte der Betreffende sein Geschmiere auf jeden Fall müssen.

#### LANDESWEITE - WELTWEITE AKTION "FÜNF VOR ZWÖLF"

Im November 1992 war eine Betriebsräteaktion "Aktion 'fünf vor zwölf', damit es morgen nicht 'fünf nach zwölf' ist" angekündigt worden, von der auch der DGB und die IG Metall in Kenntnis gesetzt wurden. Ziel war es, durch eine demonstrative kurzfristige Arbeitsruhe in möglichst vielen Betrieben "aus dem lokalen Bezug herauszukommen" und eine "landesweite und auch weltweite Aktion" zu starten. Was daraus geworden ist? Bisher nichts. Bereits auf DGB-Kreisebene wurde hier kräftig gebremst. Es war wohl doch nicht so ganz realistisch...

Klaus Dillmann

#### Anzeige



**CILLA**  
CAFÉ IM LANGEN AUGUST

Mo-Fr 10-22 Uhr  
So 10-19 Uhr  
Braunschweiger Str. 22/Nordmarkt  
46 Dortmund 1 Tel 83 01 47

## KURDISTAN

Die Berge beben  
Klagelieder werden laut  
Heimatlose mit Heimat  
gehen auf Wanderung

Schnee fällt auf schlammige Wege  
und der Verrat - kniehoch  
die Berge - brutal  
Berge und Felsen  
von Dornen übersät

Und die Wandernden  
in Nebel verhüllt  
Berge speien Feuer  
Kurdistan trägt Trauer

Im Schatten der Gewehrläufe  
barfuß  
nackt  
blutüberströmt  
und die Heimat  
und Plastikschüsseln  
und ihre Säuglinge  
auf dem Rücken tragend  
marschieren die Mütter  
ohne einen Tropfen Milch

Sie marschieren in die M  
die Heimat " d  
Halabja speit Feuer

Unsere Nasenspitzen  
verbrannt von der Frühlingssonne  
Laß dich nicht täuschen  
von blutsaugenden Fledermäusen  
Unter ihren Flügeln  
gibt' s keinen Schutz

Verkaufe nicht für einen Bissen Brot  
deine Seele  
und deine Heimat  
Pack deine Siebensachen zusammen  
marschier' hungernd und barfuß

Wenn die Berge den Tod bedeuten  
so bezahle den Preis der Freiheit

**Namik Taranci**

Namik Taranci, kurdischer Dichter und Journalist, wurde am 20. November 1992 38jährig von staatlichen Todesschwadronen in der kurdischen Provinzstadt Diyarbakir ermordet. Er bezahlte, wie viele andere, den Preis der Freiheit mit seinem Leben, ohne seine Seele zu verkaufen.